Morgen-Ausgabe.

Wiesbadener Zeitung
Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau"

Erscheint 2mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch Träger u. ausw. Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.75 M., vierteljährlich 5.25 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.60 M., vierteljährl. 4.95 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolasstr. 11. Fernruf Nr. 5515, 5516, 5517. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 30 Pf., Reklamezeile 1.25 M.; außerhalb 35 Pf., Reklamezeile 1.75 M. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 225 — Freitag, 16. Mai 1919. — 73. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Gemäß den Bestimmungen der Verordnung über die Rückgabe der aus Belgien und Frankreich entfernten Maschinen S. 349 vom 28. März 1919 (Reichs-Gesetzblatt Jahrgang 1919 Nr. 70) und der öffentlichen Bekanntmachung betreffend die Rückgabe in Belgien und Frankreich beschlagnahmter und fortgenommener Maschinen, Maschinenteile, industrieller oder landwirtschaftlicher Betriebsgeräte, Ersatzteile jeder Art, sowie allgemein industrieller oder landwirtschaftlicher Gegenstände aller Art, waren verpflichtet:

1. Jedermann, der am 31. Januar 1919 Eigentümer, Besitzer oder Gewahrsaminhaber von Gegenständen obengenannter Art war;
2. Jedermann, der zu irgend einem Zeitpunkt Besitzer dieser Gegenstände war, und dieselben aus irgend einem Grunde zerstört oder unbrauchbar gemacht hat.

Letzterer sofort oder spätestens vor dem 30. April Meldung bei der Reichs-Entschädigungs-Kommission, Maschinenabteilung, Berlin W 10, Viktoriastraße 34, zu erstatten.

Die aus dem besetzten Gebiet stammenden Meldungen sind zu richten: „Service de la Restitution Industrielle für Reichs-Entschädigungs-Kommission Berlin".

Nachdem eine Reihe von Besitzern derartiger Gegenstände ihre Meldung noch nicht abgegeben haben, wird deren Aufmerksamkeit nachdrücklich auf die schweren gesetzlichen Strafen gelenkt, die in den §§ 8—10 obengenannter Verordnungen vorgesehen sind, und welche rücksichtslos angewendet werden müssen in Falle vorsätzlich oder fahrlässig veranlaßter Strafverfolgungen.

Die Besetzung der Oberpräsidien.

Die Besetzung der Oberpräsidien mit Mitgliedern der an der Regierung beteiligten Parteien macht rasche Fortschritte, und, wie wir hören, soll die Vergebung von Reichs- und Staatsämtern nach Parteigesichtspunkten demnächst auch auf verschiedene Stellen des diplomatischen Dienstes ausgedehnt werden. Nachdem der frühere Zentrumsabgeordnete, Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium Dr. Würmeling zum Oberpräsidenten von Westfalen ernannt worden ist, sind die Posten der Oberpräsidien von Schleswig-Holstein und von Westpreußen mit dem sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretär Kürbis und den demokratischen Bürgermeister Schnackenburg besetzt worden. Das System, die ersten Beamten unserer Provinzen aus den Parteien der Regierungsmehrheit herauszuholen, hat seine schweren Bedenken. Regierungsmehrheiten bestehen nicht für Ewigkeiten. Ihr Wechsel kann schneller kommen, als sie hoffen und es zurzeit den Anschein hat. Der Wechsel der Regierungsmehrheit kann sehr leicht den Wechsel der Beamtenämter nach sich ziehen. Damit wäre aber für die Provinzen ein großer Nachteil verbunden, da sie ihre leitenden Beamten gerade in dem Augenblick verlieren müßten, in dem sie sich eingearbeitet haben und mit den Eigenarten ihrer Provinz vertraut geworden sind. Der Nachteil wäre um so größer, da die Provinzen durch die neue Verfassung ein weit größeres Maß von Selbstverwaltung erhalten, als ihnen bisher zustand. Auch hinsichtlich der Vorbildung der Parteioberpräsidenten könnten manche Zweifel wach werden, ob sie die für ihr Amt notwendige Eignung mitbringen. Die „Germania" begrüßt die Ernennung des westfälischen Oberpräsidenten aus Freude darüber, daß das überwiegend katholische Westfalen wiederum einen katholischen Oberpräsidenten erhalte. Sie rühmt das große soziale Verständnis, das Dr. Würmeling in seiner parlamentarischen Tätigkeit stets für die arbeitenden Stände an den Tag gelegt habe, und das ihn auch als die geeignete Persönlichkeit für die Leitung der westfälischen Provinzialverwaltung erscheinen lasse. Wie die „Germania" weiter erfährt, wird das Zentrum einen parlamentarischen Unterstaatssekretär für das Ministerium des Innern stellen. Ueber den Abgeordneten, der dazu ernannt werden wird, steht noch nichts fest.

Vorläufig kein Abbau der Zwangswirtschaft.

Berlin, 14. Mai.

Reichswirtschaftsminister Wissell hat an die Regierungen sämtlicher Gliedstaaten Rundschreiben gerichtet, in denen er erklärt, daß es unter den obliegenden Verhältnissen gänzlich unmöglich sei, den Uebergang zur freien Wirtschaft vorzunehmen. Das Reichswirtschaftsministerium habe die Absicht, die Leitung der wirtschaftlichen Dinge in die Hände von Selbstverwaltungskörpern, die von den beteiligten Kreisen gebildet werden sollten, zu legen und dem Reiche den notwendigen Einfluß durch eine kommissarische Vertretung vorzubehalten. Bis zur Durchführung dieses Planes werden auf allen Gebieten grundsätzlich die Bestimmungen der Zwangswirtschaft durchgeführt werden. Das Reichswirtschaftsministerium ersucht daher alle nachgeordneten Dienststellen, alle Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Wirtschaftsverordnungen unnachsichtlich zu verfolgen.

Die Bedingungen für Oesterreich-Ungarn.

Der Zehnerrat, wozu Tardieu als Vorsitzender des Territorialausschusses hinzugezogen wurde, erörterte am Montag die Grenzen Deutschösterreichs und Ungarns, die unverändert nach den Ausschußbeschlüssen angenommen wurden. Das „Journal" berichtet dazu, der tschecho-slowakische Staat werden Böhmen und Mähren sowie einen guten Teil vom österreichischen Schlesien und Teschen umfassen. Zwecks unmittelbarer Verbindung mit Rumänien habe man ihm auch ungarisches Gebiet an den Karpathen zugewiesen. Dieser Beschluß habe scharfen Widerspruch der Ukrainer, der Rassenbrüder der Ruthenen, hervorgerufen. Sie hätten namens des Völkerrechts den ganzen östlichen Teil Galiziens bis zum San und den ungarischen Teil der Karpathen gefordert. — Die Konferenz, so berichtet das Blatt weiter, gewährt Rumänien nicht alles, was ihm im Vertrage von 1916 versprochen worden war, der ihm die ganze Bukowina, Siebenbürgen, die Ebene auf dem linken Theißufer und den Banat Temesvar zusicherte. Jetzt erhält Rumänien die ganze Bukowina, obwohl ihr nördlicher Teil unbestreitbar ruthenisch und ukrainisch ist, und Siebenbürgen. Dagegen läßt man Ungarn die magyarischen Bezirke des Theißtales. Die Grenze wird etwa durch Szatmar, Nemen, Debreczin, Großwardein, Arad, Temesvar und Werseca bezeichnet. Der südöstliche Teil des Banates Temesvar wird Serbien zugewiesen. Südslawien erhält Bosnien, die Herzegowina, Kroatien und die Krain, ferner die südserbischen Bezirke von Ungarn: Baikka, zwischen Theiß und Donau und nördlich der Drau. Das Schicksal des südlichen Teiles von Kärnten, Steiermarks und des Gebiets um Klagenfurt und Marburg wird durch Volksabstimmung entschieden. Somit ist Deutschösterreich auf einen Teil von Kärnten, Steiermark, auf Ober- und Niederösterreich und Tirol beschränkt. Wie der „Petit Parisien" hinzusetzt, erhält Italien Südtirol bis zum Brennerpaß. Ungarn besteht nur noch aus der Donauebene.

Ueber die weiteren Bedingungen berichtet der „Matin": Gemäß den im Vertrage mit Deutschland angewandten Grundsätzen werden die vor dem Kriege entstandenen Schulden proportional unter alle Staaten im Gebiete der früheren Habsburgischen Monarchie geteilt, ebenso die Wiedergutmachungen, wofür Oesterreich-Ungarn die Verantwortung zu tragen haben würde. Dagegen werden die während des Krieges zu Kriegszwecken gemachten Schulden ausschließlich von Oesterreich-Ungarn zu tragen sein. Die österreichische Handelsflotte wird ein Teil der gemeinsamen Flotte feindlicher Schiffe bilden, welche den Alliierten den verlorenen Schiffsraum ersetzen soll. Italien hatte vergeblich gefordert, daß die in Triest beheimateten Schiffe nicht unter die Alliierten verteilt, sondern als zu Triest gehörig betrachtet würden. Durch Verteilung wird jedes Land etwa 45 Prozent von seinem verlorenen Schiffsraum, das heißt, Italien wird etwa 380 000 Tonnen wiederbekommen.

Schonung Kaiser Karls.

Paris, 13. Mai.

Reuter meldet: Der österreichische Friedensvertrag nähert sich seinem Abschluß. Die Klausel über die Verantwortlichkeiten ist mit der im deutschen Vertrag identisch. Sie unterläßt aber jede Erwähnung des Kaisers. Die Klausel sieht nur die Einleitung von Verfahren gegen „militärische Verbrecher" vor einem internationalen Kriegsgericht vor.

Das Verfahren gegen den Kaiser.

Rotterdam, 13. Mai.

Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge meldet der „Daily Expreß" aus Paris, die Alliierten hätten nicht die Absicht, die Auslieferung Kaiser Wilhelms zu verlangen bevor beschlossen sei, was mit ihm geschehen solle. Wilson, der das Verfahren gegen den früheren Kaiser nicht billigt, werde energisch dafür eintreten, daß das Verfahren unter Aufsicht des Völkerbundes von statten gehe. „Daily Expreß" meldet weiter, der frühere deutsche Kaiser werde nicht die Erlaubnis erhalten, sich nach Deutschland zurückzubegeben, man werde auch nicht zugeben, daß er Aufenthalt in einem an Deutschland grenzenden Lande nimmt.

Amsterdam, 13. Mai.

„Algemeen Handelsblad" zufolge meldet „Daily News" aus Paris, daß der Beschluß, den früheren deutschen Kaiser vor den Richterstuhl zu bringen, keineswegs seine baldige Verurteilung bedeute. Man ist noch nicht einig darüber, welche Macht das Auslieferungsersuchen an die Niederlande richten wird. Amerika, das auf dem Standpunkt steht, daß das Verfahren nicht gerechtfertigt ist, kommt für diesen Zweck nicht in Betracht. Belgien scheint am besten dazu geeignet, das formelle Ersuchen an die Niederlande zu richten, es ist jedoch der Ansicht, daß es in dieser Frage im Hintergrund stehe müsse. Italien hat an diesem Zwist kein unmittelbares Interesse. Daher bleibt dafür nur England oder Frankreich übrig. Da man König Georg nicht zumuten wird, das formelle Ersuchen um Auslieferung seines Vetters zu übernehmen, so erscheint Frankreich als einzige Macht für diesen Schritt in Betracht zu kommen. In Anbetracht der Schwierigkeit dieser Frage erwartet man, daß sie durch eine gemeinsame Aktion gelöst werden wird.

Kein Gesetz gegen den Streik.

Berlin, 13. Mai. (Wolff.) In einigen Zeitungen wird ein Gesetz gegen den Streik angekündigt. Diese Nachricht ist unzutreffend, ein derartiges Gesetz ist auch nicht in Vorbereitung.

Urteil im Prozeß Liebknecht-Luxenburg.

Berlin, 14. Mai. (Telegr.) Um 9 Uhr wurde nach fünfstündiger Beratung das Urteil gefällt. Es lautet: Angeklagter Jäger Runge wird wegen Vergehens im Felde, versuchten Totschlags und gefährlicher Körperverletzung unter Mißbrauch der Dienstwaffe zu zwei Jahren Gefängnis, wegen Gebrauchs falscher Papiere zu zwei Wochen Haft und Entfernung aus dem Heere. Leutnant Liepmann wegen unberechtigter Anmaßung einer Befehlsbefugnis in Verbindung mit Begünstigung zu sechs Wochen verschärftem Stubenarrest, Oberleutnant Vogel wegen Verbrechens im Felde in Tateinheit mit Begünstigung, Mißbrauch der Dienstgewalt und Beiseiteschaffung eines Leichnams zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Von der Anklage wegen versuchten Mordes wird Oberleutnant Vogel freigesprochen. Kapitänleutnant v. Pflugk-Harttung, die Leutnants Stiege, Schultze und Liepmann werden von der Anklage des versuchten Mordes freigesprochen. Hauptmann v. Pflugk-Harttung und Hauptmann Weller werden freigesprochen.

Zur Geschichte der Revolution.

Berlin, 11. Mai.

Am Sonntag Vormittag fand auf Veranlassung der Gesellschaft „Aufbau und Werden" in den Germaniasälen eine Volksversammlung statt, in welcher der Stadtverordnete und Mitglied des Vollzugsausschusses Brolat über die Vorbereitung der Revolution vom 9. November sprach. Brolat, der an der Vorbereitung selbst mitgewirkt hat, teilte u. a. mit, daß Ebert und Scheidemann bereit gewesen seien, die Revolution ins Werk zu setzen, sobald Erzberger mit den Waffenstillstandsbedingungen in Berlin eingetroffen sei. Die Unabhängigen hätten aber am 9. November einige Stunden zu früh mit den Straßendemonstrationen begonnen, die nach Eberts Plan erst in den Mittagstunden einsetzen sollten. Nur durch Scheidemanns Eingreifen sei an diesem Vormittag Blutvergießen in den Straßen Berlins verhütet worden. Ein großer Teil der bewaffneten Macht sei bereit gewesen, sich für die alte Regierung einzusetzen. Liebknecht und Emil Barth hätten sich energisch für die Diktatur des Proletariats eingesetzt. Am 10. November gegen Mittag sei dann Erzberger mit den Waffenstillstandsbedingungen in Berlin eingetroffen, und nun habe sich das Bild vollständig geändert. Barth hätte erklärt, daß jetzt an eine Diktatur des Proletariats nicht mehr zu denken sei, weil dieses unter dem Drucke der entsetzlichen Waffenstillstandsbedingungen dem gesamten Volk gegenüber nicht allein die Verantwortung übernehmen könne.

Neue Generalstreikvorbereitungen.

Berlin, 14. Mai.

Die Unabhängigen haben in Weimar unter Mitwirkung einiger Mehrheitssozialisten eine Abstimmung zu einem Generalstreik vorgenommen. Die Abstimmung ergab, daß die Mehrheit für den Generalstreik ist. Es wurde ein Aktionsausschuß gebildet, der aus Unabhängigen, Kommunisten und Mehrheitssozialisten besteht und alle notwendigen Maßnahmen in die Wege leiten soll.

Bekenntnisse der Unabhängigen.

Das Bewußtsein, angesichts der Verbandsforderungen in eine immer engere Minderheit gedrängt zu werden, veranlaßt die Unabhängigen durch das Zugeständnis ihrer Gelüste nach eigener Regierungsgewalt zu eigenartigen Bekenntnissen, aus denen das Ausland vielleicht am besten den „Erfolg" der Friedensbedingungen des Verbandes bis in die am weitesten links stehenden Kreise erkennen kann. Die „Freiheit" schreibt, nachdem sie sich dagegen verwahrt hat, allein diesen Frieden zu unterschreiben:

„In Wirklichkeit scheuen wir durchaus nicht vor der Verantwortung zurück für das, was wir als notwendig und den Interessen des Proletariats entsprechend erkannt haben. Wir fürchten uns nicht vor der nationalistischen Gegenbewegung, aber wir sind uns bewußt, daß uns gegenwärtig angesichts des entfesselten Nationalismus und der Spaltung der Arbeiterklasse die Macht fehlt."

Man sieht die Unabhängigen verlieren den Boden innerhalb der Arbeiterschaft. Dies zu betonen ist um so notwendiger, als in Salons der Reichshauptstadt kommunistische und eitle politische Salonanarchisten sich mit ausländischen Vertretern anzubiedern belieben und es so darstellen, als ob sie allein das wahre deutsche Volk und die herrschenden Ideen des deutschen Volkes verträten.

Aus dem Ruhrgebiet.

Bochum, 13. Mai.

Die Vorstandsmitglieder des Alten Bergarbeiterverbandes erlassen in der Bergarbeiterzeitung eine Erklärung, wonach sie der demnächst stattfindenden Hauptversammlung ihre Aemter zur Verfügung stellen. Zur Begründung dieses Entschlusses wird in der Erklärung gesagt:

Wir können die Verantwortung nicht übernehmen für die wirtschaftliche Not und das unermeßliche Leid, das durch die Streiks über die Arbeitermassen Deutschlands und die Bergarbeiterfamilien heraufbeschworen wird.

Die Streiks wurden über die Köpfe der verantwortlichen Leiter des Verbandes hinweg und gegen unseren Rat in Szene gesetzt und durchgeführt von Leuten, die unseren Kameraden nicht verantwortlich sind. Unter Zustimmung des einen und passiver Duldung eines anderen größeren Teils unserer Mitglieder wurden die Angestellten und Funktionäre des Verbandes aus den Belegschaftsversammlungen ferngehalten, niedergeschrien, beschimpft und bedroht, während unverantwortliche Schlagwortheiden in der sinnlosesten Weise an der Zertrümmerung des Verbandes arbeiten, um ihre politischen Zwecke zu erreichen, die zur wirtschaftlichen und politischen Anarchie führen und den Boden vorbereiten für die schadenfroh im Hintergrunde stehende Gegenrevolution der Reaktion, die im Spartakismus nur ihren Bundesgenossen und Wegbereiter sieht. Unsere Mitglieder haben sich zum großen Teil über die Beschlüsse ihrer selbstgewählten Vertreter in Konferenzen hinweggesetzt, die fast einmütig die schrittweise Einführung der Sechsstundenschicht im Ruhrrevier beschlossen, um das deutsche Volk nicht vor Hunger sterben zu lassen. Durch die Streiks wurde die Zahl der Arbeitslosen in ganz Deutschland verdoppelt, die Industrie lahmgelegt, der Hunger verlängert, die Lebensmitteleinfuhr verhindert, der wirtschaftliche, finanzielle und politische Zusammenbruch der deutschen Republik in greifbare Nähe gerückt und die gewerkschaftliche Disziplin vernichtet. Die Verantwortung dafür lehnen wir ab. Unser Gewissen, unsere Ehre, unsere an Opfern und Verfolgungen reiche Vergangenheit, unsere Liebe zu unseren Kameraden zwingt uns, entschieden abzurücken von dem Weg, den viele unserer Mitglieder einzuschlagen scheinen.

Bayern vor dem Staatsbankerott?

München, 14. Mai.

Die finanziellen Schwierigkeiten Bayerns sind in letzter Linie durch die Rätewirtschaft ins ungeheure gestiegen. Abgeordneter Hofmeier, der gute Beziehungen zur Regierung Hoffmann hat, hat kürzlich erklärt, daß der Verkehrsminister Frauendorfer der Meinung sei, ein Staatsbankerott sei nicht mehr zu vermeiden. Man schätzt das Defizit der bayrischen Staatsbahnen auf 4 Millionen. Der Staatsbankerott sei nur zu vermeiden, wenn die politische und wirtschaftliche Beunruhigung ihr Ende finde und wenn eine allseitige energische Arbeitswiederaufnahme erfolge.

Seit Karthago nicht mehr.

Eine amerikanische Stimme.

Spa, 13. Mai.

Die amerikanische Zeitung „Tribune" sagt zu den Friedensbedingungen: Seit Karthago ist ein solcher Friede nicht diktiert worden. Einst wird man warnen: Denkt daran, was Deutschland passiert ist, nehmt Euch in Acht. — „New-York Sun" fordert, daß der Senat Abänderungsvorschläge mache.

*

Versailles, 13. Mai.

Der „Petit Parisien" erfährt aus Brest, daß der dortige amerikanische Stützpunkt Anfangs Oktober aufgelöst wird. Die Verpflegung der amerikanischen Okkupationsarmee wird in Zukunft über Antwerpen und Rotterdam geleitet.

Giesberts Meinung.

Die „United Preß" veröffentlichte am Vortage der Ueberreichung der Friedenspräliminarien eine Unterredung ihres Pariser Korrespondenten mit dem Minister Giesberts. Nach seinen Angaben soll Giesberts u. a. erklärt haben:

Nach meiner Ansicht gibt es drei Wege, die eingeschlagen werden könnten. Der erste wäre die Verwirklichung eines freundschaftlichen Einverständnisses zwischen Frankreich und Deutschland; in diesem Falle würde die ganze Welt des Friedens sicher sein. Im zweiten Falle würde es sich um ein Zusammengehen Deutschlands mit England und Amerika handeln. Großbritannien und Amerika würden alsdann die Verpflichtung übernehmen, Frankreich gegen jeden Angriff von seiten Deutschlands sicherzustellen. Schließlich könnte ja Deutschland das Messer an der Kehle, die Friedensvorlagen unterschreiben. In diesem Falle wäre es der Regierung unmöglich, weiter am Ruder zu bleiben, Teuerung und Arbeitslosigkeit würden das Land für immer ruinieren.

Ein Tscheche über das deutsche Volk.

Prag, 14. Mai.

Am 12. Mai fand hier eine große Versammlung tschechoslowakischer Industriellenorganisationen statt, der auch deutsche Industrielle beiwohnten. Handelsminister Stransky erklärte dabei in einer Rede, daß der tschecho-slowakische Staat mit Rücksicht auf die Zukunft seines Exports die Sozialisierung nur in sehr vorsichtiger Weise durchführen könne. Die Industriellen mögen den Arbeitern entgegenkommen, soweit nicht die Zukunft der Industrie gefährdet wird. Direktor Preiß, der wiederholt als Vertreter der Republik mit der Entente verhandelte, erklärte, daß die Entente der Republik Kredit für Rohstoffe unter keinen Umständen gewähren wollte, und sagte weiter, es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß die Niederwerfung Deutschlands und seine Ausschaltung vom Weltmarkt der tschecho-slowakischen Republik Tür und Tor öffnen werde. Das deutsche Volk habe viel gesündigt und viele Fehler begangen, aber eines müßte man ihm lassen: daß er einen festen Willen hat, daß es sein Vaterland heißt liebt und daß es verstanden hat, wie ein Mann sich zusammenzuscharen, und daß es auch heute gewillt ist, alle Opfer zu bringen, um wieder in die Höhe zu kommen. Er sei überzeugt, daß das deutsche Volk den festen Willen habe, diese Zeit zu überdauern, und daß es alles aufbieten wird, um einer neuen und besseren Zukunft entgegenzugehen.

Die preußische Regierung an die Lehrer und und Beamten in den Grenzbezirken.

Berlin, 14. Mai.

Das preußische Staatsministerium erläßt folgende Kundgebung.

In der Not des Vaterlandes ist es Pflicht aller Beamten und Lehrer in den durch die feindlichen Friedensbedingungen bedrohten Grenzmarken, solange als irgend möglich auf ihren Posten auszuharren, in treuer Pflichterfüllung der Bevölkerung zur Seite zu stehen und ihr durch ruhige Zuversicht ein gutes Beispiel zu geben. Die Staatsregierung wird sie, ihre Familie und ihr Habe mit allen verfügbaren Mitteln schützen. Ihre Zukunft ist im weitesten Umfange sichergestellt.

Preußische Landesversammlung.

wb. Berlin, 13. Mai.

Am Ministertisch: Hirsch u. a.

Vizepräsident Frenzel eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Zur Beratung steht die Erklärung des Ministerpräsidenten vom 8. Mai betreffend die Friedensbedingungen.

Abg. **Gräf**-Frankfurt a. M. (Soz.):

Die Durchführung eines solchen Friedens hätte den Bolschewismus notwendig im Gefolge. Dieser Vertrag ist für uns unannehmbar.

Abg. **Hergt** (Deutschnat.): Dem Ruf des Ministerpräsidenten zur Einigkeit werden wir geschlossen folgen. Der Friedensentwurf ist unannehmbar, nicht bloß in einigen Punkten, sondern im Fundament. („Sehr richtig!" rechts.) Mit einem Kuhhandel um Scheinerfolge darf sich die Regierung nicht begnügen. Bei den Gefahren, die uns im Falle einer Ablehnung dieses Friedens drohen, handelt es sich doch nur um eine vorübergehende Zeit, während die Annahme dauernde Vernichtung und zugleich den Verlust unserer Ehre bedeutet. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Herold** (Ztr.): Soll der Völkerfriede zur Wahrheit werden, dann muß er eine andere Grundlage bekommen als die im Vertrag. Oberschlesien will man nicht eine Volksabstimmung gewähren. Den Oesterreichern verbietet man den Anschluß an uns. Die Völker deutscher Zunge hindert man an einem Zusammenschluß zu einem nationalen Staat. Sogar die Freiheit der Gesetzgebung will man uns nehmen. Wir werden nicht einmal ein Telegramm nach dem Auslande aufgeben können, ohne daß es von der Entente kontrolliert wird. Wir protestieren gegen diese unerträglichen Bedingungen. Wir protestieren auch gegen die Forderung, den früheren deutschen Kaiser vor ein internationales Gericht zu ziehen. Wir erhoffen von der Selbstachtung der Holländer, daß sie die Auslieferung des Kaisers verweigern werden. Wir müssen einig sein in der Forderung: Rettung des Vaterlandes! (Lebhafter Beifall.)

Abg. **v. Kranse** (D. Vp.): Dem deutschen Volke ist eine Schlinge um den Hals gelegt worden, und es wird freundlichst aufgefordert, diese Schlinge auch noch selbst zuzuziehen. („Sehr richtig!") Die Unterzeichnung dieses unerfüllbaren Vertrages wäre eine Farce und eine unmoralische Handlung. Unrecht und Gewalt werden in dem Friedensentwurf zum völkerrechtlichen Grundsatz erhoben. Unsere Unterschrift würde zu einem Schrecken ohne Ende führen. Der Vertrag ist ungerecht, unsittlich, unmenschlich, des deutschen Volkes unwürdig und unannehmbar. (Beifall.)

Abg. **Adolf Hoffmann** (U. Soz.): Daß die Regierung noch kein Schuldbekenntnis abgelegt hat, wird Deutschland von der Entente verübelt. Die Regierung Ebert-Scheidemann verkörpert nicht den Volkswillen. Es ist die Reaktion mit sozialistischem Aushängeschild. Das zielt auf die Entente und daher die unerhörten Friedensbedingungen. Daß Recht gegen den Friedensentwurf Stellung zu nehmen, hat nur meine Partei. Für einen Mann wie Wilhelm II. haben wir keinen Anlaß, auch nur einen Finger zu rühren. Es lebe die Weltrevolution!

Nach Schluß der vom Hause schweigend angehörten Rede ertönen andauernde Pfuirufe der Mehrheit.

Abg. **Dannenberg** (Hannoveraner) spricht gegen die Annexionen in dem Friedensentwurf.

Abg. **Friedberg** (Dem.): Herr Hoffmann hat in dieser Zeit einen erheblichen Mangel an Gefühlsleben gezeigt („Sehr richtig!), indem er hier als Anwalt des Auslandes auftritt. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sind uns der voraussichtlichen Folgen der Verweigerung der Unterschrift voll bewußt. Es wird die Blockade dann vielleicht noch mehr verschärft und uns noch Schwereres auferlegt werden. Aber das internationale Gewissen wird doch einmal erwachen, wenn in einigen Monaten Hunderttausende sterben. Jedenfalls lieber den Tod als die Sklaverei. („Sehr richtig!")

Abg. Frau **Ege** (Soz.) spricht sich für die deutschen Mütter und Frauen gegen den Gewaltfrieden aus.

Abg. Frau **Heßberger** (Ztr.) ist empört über die Forderung von 140 000 Milchkühen. Ihre Ablieferung würde den Tod von mehreren hunderttausend Kindern bedeuten. „Wir Frauen sehen unsere Pflicht darin, ein starkes Volk heranzuziehen, das Liebe zur deutschen Heimat hat."

Abg. Frau **Arendsee** (Nabh.): Besser ist es, ein Geschlecht heranzuziehen, so stark in der allgemeinen Liebe, daß Kriege in Zukunft unmöglich werden.

Abg. Frau **Dönhoff** (Dem.): Wir wollen die Erhaltung des deutschen Wesens, die der Friedensentwurf unmöglich macht.

Abg. Frau **Pöhlmann** (D. Vp.) wendet sich gegen die Vergewaltigung ihrer engeren Heimat Ostpreußen.

Damit schließt die Aussprache.

Nächste Sitzung Donnerstag, 22. Mai, 12 Uhr.

*

Berlin, 14. Mai. In der preußischen Landesversammlung fand heute die interfraktionelle Besprechung der Abgeordneten aus den besetzten Gebieten statt, die sich mit dem künftigen Verhältnis der Besatzung zur Bevölkerung beschäftigte. Es wurde ein Ausschuß von vier Mitgliedern eingesetzt, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Kalle-Biebrich und Professor Moldenhauer von der Deutschen Volkspartei, Dr. Heß vom Zentrum und Frau Dr. Wegscheider von den Sozialdemokraten. Dieser Ausschuß wird Wünsche in einer kurzen Denkschrift zusammenstellen, die dann der Friedensdelegation überreicht werden soll.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Mai.

Heimstättenausschuß und Siedlungsgesellschaft.

Im Anschluß an die am 8. ds. Mts. im Rathaus stattgehabte Besprechung in Kleinwohnungs- und Heimstättenfragen hat sich nunmehr am 13. Mai als Gesamtvertretung der hiesigen Gartenstadt- und Heimstättenbestrebungen und allen Kreisen der Bevölkerung ein „Heimstätten-Ausschuß in Wiesbaden" gebildet. In diesem arbeiten bereits die Vertreter folgender Organisationen mit: Ortsverband der „Gemeinnützigen A.-G. für Angestelltenheimstätten" (mit 24 großen Verbänden), Betriebsgemeinschaft kaufmännischer Verbände (11 Vereinigungen), Beamtenwohnungsverein bezw. Beamtenbund, die hiesige Ortsgruppe des „Reichsbundes der Kriegsbeschädigten" mit etwa 1200 Mitgliedern, die Organisationen der werktätigen Bevölkerung, Ortskrankenkasse, sowie die Vereinigung „Heimkultur", diese gleichzeitig als Vertreter aller außerhalb eines Verbandes stehender Familien.

Die Sprecher der genannten Verbände haben einstimmig die Notwendigkeit eines gemeinsamen, schnellen und tatkräftigen Vorgehens für die Allgemeinheit anerkannt und fordern im Interesse ihrer Mitglieder die noch nicht beteiligten hiesigen Verbände, auch die Handwerkerkreise, zum Anschluß auf. Der Vorstand des „Heimstätten-Ausschusses" besteht zunächst aus den Herren Direktor E. Abigt (Nassauerstraße 3, Fernspr. 1990), 1. Vorsitzender, Karl Schneider (Vors. d. Ortsgr. d. Reichsb. d. Kriegsbesch.), 2. Vorsitzender, Kaufmann K. Schwerzel.

Die Hochzeitsfahrt.

Roman von **Marga Rayle.**

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Behutsam nahm sie ein Marienkäferchen, das aus seinem rosa Feenschloß zaghaft hervorgekrochen kam, auf die Handfläche. Sie betrachtete es lange. Es lag in ihrer Hand gebettet, wie in einem schneeigen Blumenblatt.

Ganz, ganz sacht und leise summte sie das alte, traute Kinderliedchen vor sich hin. Aber als all die graue Kunde von dem Unheil, das Vater, Mutter und Pommerland betroffen, das kleine geflügelte Wesen nicht zum Entfalten seiner winzigen Schwingen veranlaßte, setzte sie es zärtlich wieder zurück in seine wonnige Heimat.

Ein liebliches Lächeln spielte um ihre Lippen.

So klar die sammtweichen Augen die selige Schönheit der Schöpfung rings um sich her aufnahmen, war doch ihr lebendiger Geist wie von einem traumhaften Halbschlummer umfangen. Es war ein Augenblick unbewußter, wunschloser Glückseligkeit.

Und in diesem Augenblick wandte sich das Haupt, den Blütenzweig an die Wange geschmiegt, ein wenig zur Seite, und das holde Lächeln ward zu einem heiligen Glanze erdentrückter Verzückung.

Ihre Augen hatten eine Erscheinung.

Sie begegneten einem andern, wohlbekannten, leuchtenden Augenpaare. Eines Herzschlags Länge ruhten sie selbstvergessen ineinander. Dann war der Augenblick der Unbewußtheit schon zerflossen. Verwirrt senkte sie die Lider über die nachtschwarzen Augen.

Langsam trat der Mann in Jägertracht heran.

Der weiche Rasengrund dämpfte den Schritt zur Lautlosigkeit. Und es war, als wenn die ganze Natur in feierlichem Schweigen verharre.

„Ich habe Sie gefunden," sprach er endlich mit zitternder Stimme, und seine Blicke hüllten das reizende Geschöpf in eine Wolke von Zärtlichkeit.

„Suchten Sie mich denn?" fragte sie weich, ohne den Blick zu erheben.

„Je, ich suchte Sie!" Hochaufgerichtet stand seine edelschöne Gestalt vor ihr. „Ich suchte Sie seit dem Tage, da wir uns getrennt hatten. Tag für Tag durchstreifte ich das Land, weil ich Ihnen doch einmal begegnen mußte. Es hat lange gedauert . . .! Und dann stand ich dort an der kleinen Gittertür, die dieses Eden von der Welt scheidet, wie verzaubert. Ich sah und dachte doch, es könne nicht sein. So suchte ich denn diese Erscheinung, diesen Blütentraum festzuhalten." In tiefem Ernst blickte er auf das Skizzenbuch in seiner Hand. „Ich habe nicht um Erlaubnis gefragt und frage auch jetzt nicht. Ich tat, was ich mußte . . . nun besitze ich ein Heiligtum." Wieder schwieg er einen Augenblick. „Wollen Sie mir nicht ein Wort schenken, damit ich sehe, daß ich wirklich nicht träume?"

Er neigte sich zu ihr und nahm eine ihrer schlaff im Schoße ruhenden Hände. Mit warmem Druck umschloß er sie.

„Ich dachte, Sie würden sich ein klein wenig freuen, mich wieder zu sehen," fuhr er fort, mehr und mehr der schweren Stimmung Herr werdend, die ihn umfangen gehalten hatte: „waren wir nicht gute Reisekameraden?"

Ein sanftes Lächeln glitt über des jungen Mädchens Antlitz. In zaudernder Scheu schlug sie die Augen zu ihm auf.

„O, nun kenne ich Sie schon wieder," rief er froh, mit völlig wiedererlangter Unbefangenheit. „Nun kämpfen die beiden bekannten Mächte in Ihnen, und Sie wissen nicht recht, was Sie sagen, ob Sie mir steife Zurückhaltung oder ein herzliches Willkommen zuteil werden lassen sollen. Ich nehme unbescheiden das letzte an. Es ist so gar nicht schön, wenn ein Mensch sich allein freuen soll."

Sein Freimut hatte endlich auch in Josa den lähmenden Bann gebrochen. Elastisch erhob sie sich aus dem tiefen Stuhl und stand ihm gegenüber.

„Sie sind doch noch ganz der Alte," sagte sie noch immer ein wenig verwirrt, „und ich werde wohl gleich wieder schelten müssen."

„Durchaus nicht! Das ist gänzlich vom Ueberfluß! Nur freuen sollen Sie sich, darauf bestehe ich."

„Nun denn — ich freue mich."

Sie sagte es sehr leise und sehr blaß, aber gedankenschnell traf ihn ein Blick ihrer Augen, ein hilflos-süßer Blick.

Ein heraufschendes Glücksgefühl überflutete des Mannes Herz.

Sie in seine Arme reißen, diesen herben, weichen Mund mit glühenden Küssen bedecken zu dürfen. Aber er zwang den tobenden Sturm in seinem Innern nieder und tat, als habe nie ein andrer Gedanke ihm Kopf und Herz heiß gemacht.

Heiter und unbefangen sprach er zu ihr. Und bald war sein „scheues Edelwild" — wie seine Jägergedanken sie nannten — so zutraulich und lieb, wie er es kaum zu hoffen gewagt hätte.

Diese Stunde, in der — ihnen selbst unbewußt — zwei reine Seelen voreinander erschlossen, ging dahin wie ein gottgesegneter Traum.

Es war eine jene seltener Stunden, die im Buche der Erinnerung auf eine Seite für sich zu stehen kommen. Und schlägt man späterhin ein solches Blatt auf, so tritt ein heiliger Glanz in das Menschenauge, und die Gedanken verlieren sich in lichten, paradiesischen Fernen.

Die zurückkehrenden Ausflügler sorgten für ein jähes Erwachen. Das junge Paar sah sich aus seligen Gefilden in die breite Behäbigkeit des Alltags versetzt.

Ein Redeschwall ergoß sich lärmend und ziellos vom Stege her über den kleinen Wirtsgarten.

Nein, so etwas.

Statt, wie erwartet, Josa zu Tode gelangweilt vorzufinden, traf man sie in angeregter Stimmung, wenn auch etwas verträumt, und in Gesellschaft eines „alten Bekannten"!

Ingeborg, in ihrer grenzenlosen, ungezwungen zutappenden Neugier machte allerhand überflüssige Bemerkungen. Der so vornehm und eigenartig aussehende Maler erregte ihr Interesse in hohem Grade. War doch der Lebenskreis, in dem sie aufgewachsen war, ein unendlich beschränkter, dank der alten Baronin, für die nur wenige Menschen- und Berufsklassen vorhanden waren.

Ums Leben gern hätte sie Näheres erfahren. Doch die Freundin blieb unzugänglich.

Aber eines vermochte Josa zu ihrem Befremden nicht zu übersehen: Herr von Rohn begegnete dem Maler unliebenswürdig, ja, fast feindselig.

Ein finsteres Mißtrauen hatte den Hünen überfallen.

Obgleich er überzeugt war, daß er der Geliebten hierin unrecht tue, und ihr im gleichen Atemzug glühend Abbitte tat, konnte er den quälenden Gedanken nicht abschütteln, daß hier eine Absicht vorlag . . . womöglich . . . eine Verabredung . . .

(Fortsetzung folgt.)

Der Landwirt in Nassau

Weinzeitung * Der Heimgarten * Kleintierzucht u. -Pflege * Ratgeber für Haus, Hof, Feld, Garten

Der Tabakbau in der Heimat.

Mehr und mehr schenkt man jetzt auch in unserem Gebiet dem Tabakbau größeres Interesse. Die gewaltige Tabaknot, die der Weltkrieg mit sich gebracht hat, veranlaßt viele Landwirte, ihren eigenen Bedarf dieses unentbehrlichen Krautes selbst zu ziehen. In den meisten Gärten ist die Tabakpflanze jetzt keine Seltenheit. Man bezieht sie am besten Mitte bis Ende Mai von den meisten Tabakgärtnereien und setzt sie auf lockeren gut vorgearbeiteten gesiebten Boden ½—1 Schritt von einander abstehend, gießt, hackt und behäufelt sie, so oft als nötig, doch müssen zu diesen Arbeiten die Pflanzen stets trocken sein. An nassen Pflanzen darf nie gearbeitet werden. Wenn Blütenähren getrieben sind, werden diese abgebrochen (getröpft). Auf jedem Stock läßt man etwa 12 Blätter stehen. Aus den Blattwinkeln sprießen Seitentriebe hervor (Geize genannt), die sorgfältig ausgebrochen werden müssen, so oft sie sich zeigen. Im August werden die untersten Blätter gelblich, diese pflückt man und legt sie auf Seite. Sie heißen „Sandblätter" und haben den geringsten Wert. Die oberen Blätter werden, wenn sie Rostflecken zeigen, ebenfalls gepflückt, einige Stunden auf Häufchen gelegt zum Abwelken, dann zu Hause auf 3 bis 4 Fuß hohe Haufen sorgsam geschichtet, bis sie warm werden. Hierauf faßt man sie einzeln mit einer Nadel an eine dünne Schnur und hängt sie zum Trocknen auf. Ist die dicke Mittelrippe ganz trocken, so nimmt man die Blätter ab, streicht sie glatt und bindet sie zu kleine Bündel: der Tabak ist dann bis zum Beizen fertig.

Die Ziegenzucht in Nassau.

Eine Bekanntmachung des Landrats im Untertaunuskreis stellt, der Ziegenzucht die größte Beachtung zu schenken. Die Ernährungsschwierigkeiten werden sobald noch nicht ganz behoben sein. Auch die Milcherzeugung läßt bei dem fortgesetzten Rückgang der Rindviehbestände nach. Auf dem Lande muß jeder, der es irgend möglich machen kann, wenigstens die in seinem eigenen Hausstand notwendige Milch durch eigene Milchviehhaltung sichern. Die Erfahrungen während des Krieges haben gezeigt, daß auf diesem Gebiet bei gutem Willen viel geleistet werden kann. Gerade die Ziege ist hierzu besonders geeignet. Durch Verwendung der Abfälle im Haushalt, durch Weidegang auf Rainen usw. und Heugewinnung in Feld- und Waldwegen ist die Durchhaltung von Ziegen auch in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben möglich. Sobald unsere Verhältnisse geordnet sind, muß der Ausbau der bereits vor dem Kriege eingerichteten örtlichen Ziegenzuchtvereine und die Bildung neuer Vereine betrieben werden. Die Kreis- und Bezirksverwaltung sowie die Landwirtschaftskammer werden auch für die Folge sich die Förderung und Unterstützung der Ziegenzucht angelegen sein lassen.

Hagelversicherung nicht vergessen.

Nachdem die Geschäftsberichte sämtlicher größerer Hagelversicherungsgesellschaften für das vergangene Jahr erschienen sind, ist ein Gesamtrundblick erkennen, daß 1918 rund 30 Millionen Mark Entschädigungen einschl. Abschätzungskosten an die deutsche Landwirtschaft zur Auszahlung gelangten. Das verflossene Gefahrjahr ist somit als günstig anzusprechen, wenn auch einzelne Gebiete nicht unwesentliche Hagelschäden zu erdulden hatten. Die Prämien waren wie im Vorjahre feste Prämien bei den Aktiengesellschaften und Vorprämien und Nachschüsse bezw. Umlagen bei den Gegenseitigkeitsgesellschaften. Die Gesamtbeiträge bei den einzelnen Gesellschaften betrugen zwischen 71 und 124 Pf. pro 100 ℳ Versicherungssumme. Die Verschiedenheit der Beiträge ist im wesentlichen auf das verschiedene Tätigkeitsgebiet der einzelnen Gesellschaften zurückzuführen. Für das laufende Jahr kann der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht warm genug empfohlen werden, in möglichstem Maße rechtzeitig von der Hagelversicherung Gebrauch zu machen. Die gegenwärtige politische Lage und der anormale Hochstand der Preise für sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse lassen einen Aufschub nicht zu.

Die Kirschenblüte.

Aus Frauenstein, 12. Mai, wird uns geschrieben: Die gegenwärtige Zeit ist für unseren Ort immer die schönste im ganzen Jahre. Die Kirschenbäume stehen in voller Blüte und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Die Befürchtung, daß die Kirschen durch die ungünstige Witterung gelitten hätten, scheint glücklicherweise nicht zu bewahrheiten.

Weinzeitung

Lohnbewegung der Rheingauer Weinbergsarbeiter.

Aus Oestrich, 13. Mai, wird uns geschrieben: In einer gestern mittag hier im Gasthaus zur Krone stattgefundenen sehr stark besuchten Versammlung der Rheingauer Weinbergsarbeiter haben diese folgende Lohnsätze aufgestellt: Männliche Arbeiter für gewöhnliche Arbeiten einen Tagelohn von 6 ℳ bei Herabsetzung der unbeschränkten, im Sommer längeren Arbeitszeit auf eine achtstündige. Für Spritzen, Schwefeln, Düngen usw. 12 ℳ, für Ueberstunden 25 Proz. mehr, für Akkordarbeit (Füttern, notwendige Arbeiten wie Weinlese usw.) 50 Prozent Zuschlag. Weibliche Arbeiter 5 ℳ Tagelohn bei achtstündiger Arbeitszeit. Mit den Weinbergsbesitzern sind noch Verhandlungen eingeleitet; zum Teil wurden die Forderungen schon bewilligt.

In Lorch haben die Arbeitgeber die von den Arbeitern gestellten Lohnsätze: Tagelohn 10 ℳ, für Spritzen und Schwefeln eine tägliche Zulage von 2 ℳ, Frauenarbeit 5 ℳ, bewilligt. Trotzdem die Arbeiter infolge der zuerst ablehnenden Haltung der Winzer in den Ausstand getreten waren.

Der Heimgarten

Wie erziele ich eine reiche Tomatenernte?

In diesen Tagen werden bei uns überall die Tomaten ausgepflanzt. Von Jahr zu Jahr hat die Tomatenzucht mehr Anhänger gewonnen, und heute sieht man das Nachtschattengewächs neben Gartenkulturen fast auf jedem zweiten Balkon in die Höhe streben.

Zucht und Ernte der Tomaten stehen immer im engen Zusammenhang: wer sich Mühe gibt und fleißig die schnell wachsenden Pflanzen pflegt, sie je nach Bedarf gießt, stützt und stutzt, bindet und heftet, dem wird es mit Hilfe der Sonne, als mächtigstem Bundesgenossen, am goldenen, hier köstlichen Lohn nicht fehlen. Hilfe findet der Anfänger, wie überall, in den theoretischen Anleitungen praktischer Fachmänner. Als bestes Tomaten-Lehrbuch darf wohl das Spezialwerk von Oekonomierat Böttner (Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. O.) gerühmt werden, das kein Lehrer bezw. Schüler ohne Nutzen aus der Hand geben wird. Aber auch hier gilt der Satz: „Grau, Freund, ist alle Theorie", und nur die Praxis selbst, ihre Erfahrungen und Erfordernisse können dem Züchter den Erfolg sichern.

In erster Linie heißt es: Stets die Augen offen halten und die Fortschritte der Anpflanzung verfolgen. Wer Tomaten auf seinem Balkon züchtet, der muß auf jegliches Herrenrecht verzichten, d. h. die Tomaten werden die gebietende Rolle übernehmen, und der Besitzer muß ihnen dienen. Z. B. darf er nicht zu seiner Bequemlichkeit die Sonne mit Vorhängen fernhalten; die Wärmequelle soll unmittelbar den Tomaten zugute kommen — also fort mit den beliebten Gardinenwände. Ein zweites Gebot ist die reichliche Wasser- und später entsprechende Düngerzufuhr. In Bezug auf das Gießen bezw. die zu leistende Menge gehen die Meinungen auseinander: Regel bleibt aber doch, daß die Tomaten im Sommer an jedem Morgen und jedem Abend gegossen werden müssen. Im Hochsommer wird die Anfeuchtung sogar bei starker Hitze schon vor Sonnenuntergang notwendig, wenn nämlich die Pflanzen gegen Abend ein vollkommen ausgedörrtes Bild zeigen und die Blätter welk herabhängen. Schreiber dieses hat in solchen Fällen oft zu seiner Genugtuung die zwischen 6 und 7 Uhr abends leblos erscheinenden Pflanzen nach ergiebiger Wasserzufuhr in kurzer Zeit wieder erholt gesehen. Mit der Düngerzufuhr muß sich ein Jeder absinden verstehen, wie es eben die näheren Umstände mit sich bringen. Der Theorie nach — die Tomate wird wegen ihres Düngerhungers als Komposipflanze bezeichnet — wäre wiederholt Nachhilfe mittels Düngens unbedingt notwendig, doch ist ja der Balkongärtner bezw. -Züchter nicht gezwungen, mit anderen in Wettbewerb zu treten; er baut nur für den eigenen Bedarf, und da braucht es sich nicht um „intensive Bodenwirtschaft" zu handeln. Uebrigens betont auch der oben erwähnte Oekonomierat Böttner, daß die Tomate sich unter Umständen mit der natürlichen Nahrung und mit der natürlichen Feuchtigkeit begnügen muß.

Bei der Entwicklung ist besonders zu achten auf die Entfernung überflüssiger Seitentriebe (auch hier gehen die Meinungen auseinander, eine allgemeine Regel gilt nicht), auf das Vorhandensein einer genügend langen Stütze (Stab), an der die Tomate in die Höhe wächst, und später, bei beginnender Reife der Früchte, auf das Anheften beschwerter Zweige, eine Arbeit, die nach ein bis zwei Wochen erst wieder erneuert werden muß, wenn die Schwere der Paradiesäpfel über die Tragkraft der Bindung hinausgewachsen ist. Nur ein sehr aufmerksamer und betriebsamer Züchter kann, wie schon erwähnt, auf entsprechenden Ertrag rechnen: die Mühe ist keine geringe — ich habe im Durchschnitt an meiner 14 Pflanzen umfassenden Tomatenkultur täglich Früh und Abend mindestens eine halbe Stunde gearbeitet. An diesen 14 Pflanzen sind 450 bis 500 Früchte gereift, also fast 40 Pfund. Nun wird der freundliche Leser noch wissen wollen, ob in Berücksichtigung meiner Baraufwendungen und der verschwendeten Zeit der Ueberschuß ein nennenswerter ist? Die Frage kann ich nur mit Entschiedenheit bejahen.

* * *

Praktischer Ratgeber

(Nachdruck sämtlicher Ratschläge verboten.)

Wohnung und Bekleidung

Fleckwasser für alle Stoffe, durch dessen Anwendung selbst die zartesten Farben nicht verändert werden, bereitet man auf folgende Weise: 25 Gr. gereinigtes Terpentinöl, 1,57 Gr. feiner rektifizierter Weingeist und ebensoviel Schwefeläther werden mit 15 Tropfen Zitronenöl gut zusammengeschüttelt und dann in einer verschlossenen Flasche aufbewahrt. Bei Anwendung des Fleckwassers befeuchtet man die Flecke damit, ebenso auch ein Löschpapier und reibt mit letzterem diese aus.

Gefüllte Blumenvasen, die mit Wasser versehen sind, stelle man stets auf einen kleinen passenden Glasteller, um zu verhindern, daß die Möbel häßliche Wasserflecke bekommen.

Küche und Keller

Eierkuchenpfannen von schwarzem Eisenblech reinigt man nach dem Backen am einfachsten und besten dadurch, daß man die Pfanne aufs Feuer setzt und sie nach dem Erhitzen mit heißem Salz blank reibt: dadurch wird auch das Anbrennen der Pfannkuchen in der Mitte verhindert.

Entfernung von Kesselstein. Man koche in dem betreffenden Topf oder Kessel, in dem sich Kesselstein befindet, mehrere Male Kartoffelschalen, dann läßt sich der Kesselstein leicht ablösen.

Gesundheitspflege

Gegen Rheumatismus. Die Blüten der Kohlakonie haben eine wahrhaft wunderbare Kraft, den Rheumatismus zu heilen. Man pflückt die Blüten, wenn sie eben in ihrer ersten Schönheit stehen, schneidet sie in kleine Stückchen, bringt sie in eine Flasche und gießt darauf 90prozentigen Sprit. Dann läßt man die festverschlossene Flasche 2—3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und gießt dann die Flüssigkeit ab. Dieselbe ist ein vorzügliches Mittel zum Einreiben gegen rheumatische Beschwerden.

Der Obst- und Gemüsegarten

Die Hagebutte. Von den vielen Beeren, die uns Feld und Wald liefern, sollte die Hagebutte, die Frucht des wilden Rösleins, viel mehr beachtet werden. Warum pflanzt man nicht an den Drahtzäunen der Schrebergärten Heckenrosen an? Ganz abgesehen davon, daß in solchen Hecken die Singvögel Schutz finden, bieten diese Hecken vom ersten Frühjahr an auch einen schönen Anblick. Man beachte beim Anpflanzen aber, daß man solche Pflanzen bekommt, die brauchbare Früchte liefern. Die Hagebutte, die an beiden Enden spitz zuläuft, ist für die Küche unbrauchbar, während die Frucht, die am Stengel breit und nach dem Köpfchen hin spitz wird, eine prachtvolle Marmelade gibt.

Zierpflanzen aller Art

Die Nierembergien sind hübsche, reichblühende Kräuter Südamerikas. Sie wurden nach dem spanischen Professor Joh. Euseb. Nieremberg, gest. 1663, benannt. Trotz ihres Alters sind sie verhältnismäßig selten zu finden. Man zieht sie meistens einjährig aus Samen im Mistbeet und pflanzt sie dann ins Freie oder in Töpfe. Die zierliche Nierembergie (N. gracilis) wird 25 bis 30 cm hoch und bringt eine Menge lilaweißer, im Schlunde mit einem dunklen, fünfstrahligen, weißeingefaßten Stern gezeichnete Blumen. Sie läßt sich ausgezeichnet gut zur Bepflanzung kleiner Beete, als Einfassung für Strauchgruppen sowie zur Topfkultur verwenden. Die halbstrauchige N. frutiscens wächst höher und hat größere Blumen. Sie wird meistens wie die vorgenannte Art kultiviert. Um niedere Pflanzen zu erziehen, vermehrt man sie im Frühjahr durch Stecklinge. Die Nierembergie blüht den ganzen Sommer über, eine Eigenschaft, welche sie besonders empfehlenswert macht. Die Pflanze läßt sich auch leicht frostfrei überwintern.

Für unsere Haustiere

Starkes Haaren beim Hunde. Besonders bei Foxterriers tritt oft starkes Haaren ein. Das starke Haaren erklärt sich gewöhnlich dadurch, daß die Haut und die Haarwurzeln die Haare oft nicht mehr ausgiebig ernähren können. Eine Besserung kann meist durch die Stärkung des Haarbodens und richtige Pflege der Haut herbeigeführt werden. Tägliches Ausbürsten entfernt die losen Haare, und kalte Bäder stärken die Haut. Nicht richtig ist es aber, die gebadeten Hunde, nachdem sie abgetrocknet sind, in warme Hüllen einzuwickeln. Denn durch das Abreiben mit einem Tuch wird nur die in den äußeren Haaren stehende Flüssigkeit entfernt, die auf der Haut befindliche dagegen bleibt zurück. Werden nun gebadete Tiere in Decken gehüllt, so entsteht feuchte Wärme, wodurch die Haut noch weicher und das Grundübel in den meisten Fällen verschlimmert wird. Die Tiere sind nach dem kalten Bad mit warmem Sand und Torfmull zu trocknen; sodann ist ihnen möglichst viel freie Bewegung zu geben. An das kalte Bad, das bis zu 14 Grad herabgehen kann, sind die Tiere nach und nach zu gewöhnen.

Ziegen - Geflügel - Kaninchen

Herstellung von Ziegenbutter. Die Ziegenbutter ist inbezug auf Geschmack und Haltbarkeit ohne Tadel, sobald man zur Trennung der Sahne von Magermilch eine kleine Handzentrifuge benutzt. Verschiedene wirtschaftliche Ausstellungen haben zur Genüge bewiesen, daß die mit Hilfe der Milchschleuder hergestellte Ziegenbutter an Geschmack und Haltbarkeit der besten Molkereibutter gleichwertig ist. Die Milch wird am besten gleich nach dem Melken geschleudert. Die Sahne wird im Sahnentopf gesammelt und 3—4 Tage in einem kühlen Raume aufbewahrt und dann verbuttert. Die fertige Butter wird so lange mit kaltem, reinem Wasser durchknetet, bis dasselbe rein abläuft, ein Zeichen, daß die Buttermilch herausgeknetet ist. Man würzt nach Geschmack mit Salz, welches eingeknetet wird. Man salze nicht zu stark; denn dadurch wird der liebliche nußartige Geschmack der Ziegenbutter oft vollständig verdorben. Reinlichkeit im Stalle, sorgfältige Körperpflege der Tiere, gut durchlüftetes Herstellungs- und Aufbewahrungsräume für Milch und Butter, saubere Geräte sind Vorbedingungen für die Erzielung tadelloser Butter. Jeder Ziegenhalter sollte darum einen eigenen kühlen, luftigen und hellen Raum für seine kleine Molkerei einrichten, dann wird er von den selbst hergestellten Erzeugnissen aus der Milch seiner Ziegen Freude und Vorteil haben.

Landwirtschaftliches Allerlei

Reine Stall-Luft ist für das Vieh ebenso nötig wie reine Luft für den Menschen. Die durch die Absonderungen der Tiere gesättigte, übelriechende Stall-Luft wirkt auf die Lungen schädigend ein. Besonders nachteilig ist die mit kohlensaurem Ammoniak geschwängerte Luft den schnellatmenden, von der Arbeit heimkommenden Tieren und dem in der Entwickelung stehenden Jungvieh. Krankheiten, wie Kehlkopfhusten, Kurzatmigkeit und Augenentzündungen rühren meist von unreiner Stall-Luft her. Große Stallfenster, Ventilatoren, öftere Stallreinigung, gutes Steinpflaster mit guter Ableitung der Jauche sind Grundbedingungen zur Erhaltung möglichst reiner und gesunder Stall-Luft.

Bazillen-Kulturen zur **Vertilgung v. Ratten u. Mäusen** liefert in höchster Wirksamkeit, f. Menschen u. Haustiere unschädlich, das **Bakt. Institut Frings in Eltville a. Rh.**
1 Kultur vertilgt ca. 25 Ratten oder 75 Mäuse. **Preise ab Eltville:** 1 Kult. M. 2.—, 5 Kult. M. 9.—, 10 Kult. M. 17.50, jede weitere Kultur M. 1.75 mehr. **Wiederverkäufern Rabatt.** Seit Jahren bewährt u. glänz. begutachtet. Anerkenn. gratis. [50]

HAWA
Dreschmaschinen
Gediegene Bauart — Reiner Drusch
Gute Sortierung — Geringer Kraftbedarf
Sofortige Lieferung
HANNOVERSCHE WAGGONFABRIK-AKT.GES.
HANNOVER-LINDEN

KINEPHON

Tel. 140. **Moderne Lichtspiele.** Tel. 140.
Taunusstrasse 1, nahe Kochbrunnen.

Henny Porten

als „Sabine“ in

Die blaue Laterne

Sitten-Tragödie in 5 Akten
nach **Paul Lindau's** gleichnamigen Roman.

Hauptdarsteller:
Schweydam, Tanzlehrer . . . . **Paul Biensfeld**
Sabine, seine Schülerin . . . . **Henny Porten.**
Kurt Franzius . . . . . **Bruno Eichgrün**
Korachi, Besitz. d. „Blauen Laterne“ **Rudolf Biebrach**

* * *

Vorzügliches Beiprogramm

Am Flügel: Herr **A. Rausch** aus **Mainz.**
Spielzeit von **4–10** Uhr.

MONOPOL

Tel. 140. **Vornehme Lichtspiele.** Tel. 140.
Wilhelmstrasse 8. Haltestelle Rheinstr.

Erst-Aufführung
Der **meistgelesene** Roman
von **E. Marlitt**

Das Heideprinzesschen

Schauspiel in 5 Akten.
Loré, das Heideprinzesschen
Edith Méller.

Gutes Beiprogramm.

Am Klavier: Herr Kapellmeister **Schmidt.**
Spielzeit von **4–10** Uhr.

ODEON

Vornehme Lichtspiele.
Kirchgasse 18. Telefon 3031.

Täglich wiederkehrenden Wünschen zufolge!

Das Tagebuch einer Verlorenen

von einer Toten!
Herausgegeben von **Margarete Böhme.**

Erna Morena,
die rassige Künstlerin, in der Rolle der
Thymian.

Gutes Beiprogramm.

Spielzeit von ½4–10 Uhr.
[3021

Nassauisches Landestheater.

Freitag, den 16. Mai, abends 6.30 Uhr. (14. Volks-Abend.) Aufg. Ab.

Der zerbrochene Krug.
Lustspiel in 1 Akt von Heinrich von Kleist — In Szene gesetzt von E. Legal.

Walter, Gerichtsrat	Gustav Schwab
Adam, Dorfrichter	Max Andriano
Licht, Schreiber	Bernh. Herrmann
Frau Marthe Rull	Marga Kuhn
Eve, ihre Tochter	Irmgard v. Hansen
Veit Tümpel, ein Bauer	Guido Lehrmann
Ruprecht, sein Sohn	Gustav Albert
Frau Brigitte	Marie Doppelbauer
Ein Bediensteter	Adolf Spieß
Der Büttel	Alfred Wutschel
Grete, Magd	Leonore Mühldorfer
Liese, Magd	Seline Koller

Die Handlung spielt in einem niederländischen Dorfe bei Utrecht.

Hierauf: **Die Lokalbahn.**
Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma. — In Szene gesetzt von E. Legal.
Spielleitung: G. Wittmann. — Einrichtung des Bühnenbildes: Th. Schleim.
Einrichtung der Trachten: Gg. Geyer.
Ende nach 9.30 Uhr.

Samstag, 6 Uhr, Ab. C: **Margarete.** — Sonntag, 6.30 Uhr, aufgeh. Ab.: **Oberon.**

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 16. Mai.
Abends 7½ Uhr im gr. Saale:

Cyklus-Konzert.
Leitung: Herr Carl Schuricht.
Solist: Herr Alexander Kipnis vom Nassauischen Landestheater, hier (Bariton).
Städtisches Kurorchester.

1. E. N. v. Reznicek: Ouverture zu „Donna Diana“
2. M. P. Mussorgski: Lieder mit Klavierbegleitung. Lieder u. Tänze des Todes: a) Trepak b) Wiegenlied c) Ständchen d) Der Feldherr. Herr Alexand. Kipnis
3. Franz Schrecker: Vorspiel zu „Die Gezeichneten“
4. Joh. Brahms: Lieder mit Klavierbegleitung a) Ruhe, Süssliebchen b) In meiner Nächte Sehnen c) Der Ueberläufer d) Verrat Herr Kipnis
5. Anton Bruckner: Symphonie Nr. VII in E. a) Allegro moderato b) Adagio (sehr langsam u. feierl.) c) Scherzo d) Finale (bewegt).

Walhalla Lichtspiele

Heute:

„Jugendliebe“

Ein Spiel von Lieb und Leid in **6 Akten** nach dem berühmten Roman von **Felix Philippi.**

Von der Zensur freigegeben:

Malheurchen Nr. 8

Tolles Lustspiel in 3 Akten mit **Dorrit Weixler.**

Eintrittspreise Mk. 1.–, 1.50, 2.–, 2.50.
Spielzeit: 4–11 Uhr, Sonntags 3–11 Uhr.
3049

THALIA-THEATER

Größtes u. vornehmstes LICHTSPIELHAUS
Kirchgasse 72 — Telef. 6137

Erst-Aufführung!

Ich diente um Dich

Schauspiel in 4 Akten.
In der Hauptrolle: **Eva Speier.**

„Wie die Grossen“

Lustspiel in 2 Akten mit
Ada Svedin.

Spielzeit 4–11 Uhr.

Voranzeige! Ab Samstag, den 17. Mai:
Gastspiel der Harmonie-Film-Gesellschaft, Berlin
Aladdin und die Wunderlampe
Orientalische Fantasie aus „Tausend und eine Nacht“ mit **verstärktem Orchester.**
3032

DEUTSCHE

Bilder d. XV. u. XVI. Jhdts. aus **Privatbesitz** gesucht. Genauere Angebote **nur wirklich guter Werke** mit Angabe von Größe, Motiv, Preis usw. erbeten an A. Blumenreich, Berlin W., Schöneberger Ufer 44. [H.4.0

Grabdenkmal- und Friedhofskunst
Hauptgeschäftsstelle und ständige Ausstellung: **Wiesbaden** Nicolasstraße 3 Telephon 404

Elektr. Installat.-Material
Flack, Luisenstr. 44 neben Residenz-Theater. 3054
Telefon 747 frei.

Residenz-Theater.

Freitag, den 16. Mai 1919. Abends 7 Uhr.

Gewitter.
Schauspiel in 3 Akten von Alexander Zinn. — Spielleitung: H. Brill.

Professor Max Birk, Architekt	Hans Herbert Michel
Dr. Adolf Birk, sein Sohn	Erich Möller
Agnes Heim	Käthe Hansa
Bergmann, Assistent bei Birk	Hans Flieser
Franziska Melchior	Agnes Hammer
Siegel, Bauunternehmer	Oskar Sugge
Meyer, Zeichner bei Birk	Oskar Lange-Elberty
Kolbe, Bürodiener	Albuin Unger

Der 1. Akt spielt am 18. März, der 2. am 1. Juli, der 3. Akt im Sept.
Ende nach 9 Uhr.

Samstag, 7 Uhr: **Johannisfeuer.** — Sonntag, 3 Uhr: **Inana. Heini. Die Mücke.** (Halbe Preise.) 7 Uhr: **Johannisfeuer.**

Kristall-Palast

Schwalbacher Straße 51 — Fernruf 829
Vornehmstes und grösstes Vergnügungs-Etablissement

Abteilung Kristall-Saal.

Heute Freitag, den 16. Mai,
abends **6** Uhr
streng geschlossener

Familien-Ball

Das tägliche Volkskonzert findet im Kaffeerestaurant statt. Zu diesem streng geschlossenen Familien-Ball haben nur Gäste Zutritt, welche im Besitze einer Einladungs-Karte sind. — Tischbestellungen der geladenen Gäste erbittet unter Fernruf 829

Die Direktion.

3048

Trocadero

In den hinteren Räumen des früheren Hotels „Frankfurter Hof“.

ELEG. FAMILIEN-WEIN-RESTAURANT

Vorzügliche Küche :: Gutgepflegte Weine.
Mittagstisch von 12–2½ Uhr.
Telefon 1028.

Täglich ab 7 Uhr abends:

Casella-Konzerte

Sonn- und Feiertags:
Tisch-Konzert ab 12 Uhr. 1640

Reise-Handtasche
zu kaufen gesucht. Biebrich, Diltheystr. 10, part., lks.

Original Sichelleim

1 Waggon angekommen.

A. Falkner & Co., Wiesbaden

Moritzstrasse 45. Telefon 322. [3045

Städt. Badhaus zum Schützenhof

Schützenhofstrasse 4 (Hoteleingang).
Thermalbäder mit Ruhegelegenheit.

1. Schriftführer und Redakteur H. Hupfeld. 2. Schriftführer. Weitere Sitze im Vorstand sind den sich noch anschließenden Verbänden vorbehalten, die hiermit aufgefordert werden, sich mit dem Vorsitzenden des „H.-A." in Verbindung zu setzen. Einzelpersonen finden nach wie vor ihre Vertretung durch die Vereinigung „Heimkultur", und sie können Antragscheine auch in der Buchhandlung Schwaedt am Luisenplatz erhalten und einreichen.

Der „H.-A." verlangt die Beteiligung aller tüchtigen ortsansässigen Architekten- und Handwerkerkreise, nicht nur der Mitglieder eines einzelnen Vereins, der mit der Stadt in besonderer Fühlung steht, nach dem Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen" und bittet, ihm unverbindlich Hausprojekte mit Kostenanschlägen als Material zu unterbreiten. In aller Kürze wird in öffentlicher Versammlung die Allgemeinheit Aufklärung über die Miß- und Notstände im Wohnungswesen, sowie die Möglichkeit der Abhilfe erhalten, ferner über die Notwendigkeit einer gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft zur schnellen Errichtung von Familienheimstätten unter Ausschaltung einseitiger Interessenpolitik einer kleinen Architekten- und Unternehmergruppe. Es wird gleichzeitig eine Ausstellung von Hausbeispielen für alle Verhältnisse mit Kostenberechnungen stattfinden.

Baurat Jos. Fischer-Dick, eine in weitesten Kreisen Wiesbadens hochgeachtete und beliebte Persönlichkeit, wurde am Mittwoch auf dem Südfriedhof zur letzten Ruhestätte geleitet. Pfarrer Merz hielt eine tief empfundene Grabrede, in der er die prächtigen Charaktereigenschaften dieses kerndeutschen Mannes in treffender Weise schilderte. Der Verstorbene, der im 80. Lebensjahre stand, war 1839 in Frankfurt a. M. geboren, studierte das Ingenieurfach in Karlsruhe und war 12 Jahre im Staatsdienst tätig. 28 Jahre hindurch widmete er seine fruchtbringende Tätigkeit der „Großen Berliner Straßenbahn" und zog sich nach einem 40jährigen arbeitsvollen, aber auch erfolgreichen Leben 1901 nach Wiesbaden in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Seine reichen Erfahrungen stellte er nun in den Dienst der Stadt. Er wurde Stadtverordneter, übernahm verschiedene Ehrenämter, wurde Mitbegründer des Volksbildungsvereins, dessen langjähriger Vorsitzender und späteres Ehrenmitglied er war, Kirchenvorsteher und Verbandsmitglied des Evangelischen Bundes, des Evangelischen Hilfsvereins, des Gustav-Adolf-Vereins und des Ostmarkenvereins. Nach der Rede des Herrn Pfarrers Merz wurden noch unter Niederlegung von Kränzen Ansprachen gehalten und zwar für die 3 evangelischen Vereine von Herrn Keerl, Rechnungsrat beim Konsistorium, für den Ostmarkenverein von Herrn Konsul Burandt, für das Baukollegium von Herrn Baurat Dr. ing. Scheuermann und Herrn Verlagsbuchhändler Penn für den Volksbildungsverein. Quartettgesänge leiteten ein und schlossen die eindrucksvolle Feier. — Auch die nationalen und gemeinnützigen Vereinigungen Wiesbadens, deren Tätigkeit von Herrn Fischer-Dick stets eifrig unterstützt wurde, werden ihm ein dankbares und ehrendes Gedächtnis bewahren.

Der Rückgang der Spargelpreise hält im rheinhessischen Erzeugergebiet auf der ganzen Linie weiter an, und die Ansicht derer, die noch auf leidlich billige Spargeln in diesem Jahre rechnen, scheint sich in der Tat zu bewahrheiten. Es herrscht seit 2—3 Tagen infolge der ganz gewaltigen Ergebnisse im Spargelstich tatsächlich bereits auf einzelnen Märkten ein Ueberangebot. Die Händler in den Spargelgemeinden vermögen kaum das große Angebot rasch genug von Tag zu Tag zu bewältigen. Der Erzeugerpreis ist auf einzelnen Landmärkten und mehr noch in den Orten ohne Spargelmarkt bereits wesentlich unter 1 Mark für das Pfund gesunken, und es ist bezeichnend, daß Spargelzüchter ihre Spargeln einem jeden um 20 bis 30 Pfg. im Pfund billiger abgeben, wenn sie diese im Hause abholen. Das Ausfuhrverbot der Spargeln nach dem unbesetzten Gebiet trägt allerdings mit zu dem Ueberangebot im besetzten Gebiet bei. — Auf dem hiesigen Markt war das Angebot am Donnerstag wieder sehr umfangreich. Spargeln erster Güte kosteten 1.10 bis 1.40 M. das Pfund, Suppenspargel 0.90 M. Auf dem städtischen Marktstand gab es Spargel zu 55 Pfg. und Römischkohl zu 50 Pfg. das Pfund. Feiner Suppenspargel schon zu 60 Pfg.

Zur Freigabe des Frühobsthandels. Nach wiederholten Erklärungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst, sowie des Reichsernährungsministeriums soll der Handel mit Frühobst in diesem Jahre vollständig frei sein. Trotzdem haben verschiedene Landesstellen Verordnungen erlassen, durch welche der Verkehr mit Frühobst eingeschränkt wird, insbesondere durch Einführung von Versandscheinen. Der Verband Deutscher Obst-, Gemüse- und Südfrüchtegroßhändler Berlin-Düsseldorf hat daher bei dem Reichsernährungsministerium und der Reichsstelle für Gemüse und Obst gegen derartige provinzielle Zwangsmaßnahmen Protest erhoben und angefragt, ob mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden kann, daß die den Handel einschränkenden Bestimmungen der nachgeordneten Stellen wieder außer Kraft gesetzt werden. Außerdem soll die Frage der diesjährigen Bewirtschaftung der deutschen Obst- und Gemüseernte der Gegenstand der am 19. Mai im Festsaale der Handelskammer zu Berlin stattfindenden Großen Frühjahrstagung des Verbandes Deutscher Obst-, Gemüse- und Südfrüchtegroßhändler gemacht werden. Die maßgebenden Behörden sind hierzu eingeladen worden.

Die Quarantäne in Griesheim auf drei Tage herabgesetzt. Auf die verschiedenen Gesuche, die Quarantäne im Lager Griesheim aufzuheben oder zu beschränken, hat General Mangin dem Abschnittskommandeur mitgeteilt, daß die Quarantäne im Lager von Griesheim auf die Dauer von drei Tagen herabgesetzt ist. Diese Maßregel tritt sofort in Kraft.

Volksspende für Kriegsbeschädigte (Ludendorffspende).

Die Versorgungs-Abteilung des Kontrollamts Wiesbaden teilt uns aus dem Erlaß des Kriegsministeriums vom 8. April 1919 Nr. 1133/3. 19. C. 3 F. betr. Volksspende für Kriegsbeschädigte (Ludendorffspende) folgendes mit:

Die Mittel der Volksspende für Kriegsbeschädigte (Ludendorffspende) sind ausschließlich zur sozialen Fürsorge für Kriegsbeschädigte bestimmt, d. h. für die Kriegsteilnehmer, die im Kriege Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben und dadurch in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind. Bei der großen Zahl der Kriegsbeschädigten und den immerhin beschränkten Mitteln der Volksspende ist die bloße Tatsache der Kriegsteilnehmerschaft kein ausreichender Grund für die Inanspruchnahme der Volksspende. Kriegshinterbliebenen kann die Volksspende keine Beihilfen gewähren. Die Mittel der Volksspende sind nicht in Berlin vereinigt. Entsprechend dem bei der Sammlung von Anfang an verfolgten Grundsatz sind die in jedem Bundesstaat bezw. jeder Provinz gesammelten Beträge dort verblieben. Demzufolge obliegt ihre Verwaltung und Verwendung den bundesstaatlichen und provinziellen Hauptfürsorge-Organisationen der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Dies sind für Preußen die Provinzialverwaltungen (Landeshauptmann), für die übrigen Bundesstaaten meistens die Ministerien des Innern.

Anträge auf Unterstützung aus der Volksspende sind bei den Hauptfürsorge-Organisationen der Kriegsbeschädigten-Fürsorge und ihren örtlichen Unterausschüssen zu stellen, die auch weitere Auskünfte erteilen. Die bei den militärischen Dienststellen einlaufenden Anträge sind an die zuständigen örtlichen Fürsorgestellen abzugeben. Jedes andere Verfahren, insbesondere die Einreichung von Anträgen bei Berliner Zentralstellen (z. B. Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, Hauptarbeitsausschuß der Ludendorffspende, Kriegsministerium) bedeutet eine Verzögerung.

Israelitischer Gottesdienst.

Israel. Kultusgemeinde, Synagoge: Michelsberg. Gottesd. i. d. Hauptsyn. Freitag: abends 7.30 Uhr. — Sabbath: morgens 9 Uhr; Jugendgottesdienst nachm. 3 Uhr; abds. 9 Uhr. — Wochentage: morg. 7, abds 7.30 Uhr.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. Hauptsynagoge: Friedrichstraße 33. Freitag, abds. 7.20 Uhr. — Sabbath: morgens 7.15 Uhr; Mussaph u. Vortrag 9.15 Uhr; nachm. 4 Uhr; abends 9 Uhr. — Wochentage: morgens 6.45 Uhr; nachmittags 6.30 Uhr; abends 9 Uhr.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine, usw.

Der sechste Volksunterhaltungsabend am Sonntag, den 18. Mai, abends 8.15 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, bringt uns als Solisten Mara Friedfeld, Leo Schützendorf, Artur Rother und Gustav Jacoby. Ein vielversprechender Abend. Alles Nähere im Anzeigenteil und an den Plakatsäulen.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

In den „Walhalla-Lichtspielen" gelangt ab heute das große Filmschauspiel „Jugendliebe", bearbeitet nach dem berühmten Roman von Felix Philippi, zur Aufführung. Hubert Moest, der dieses Liebesspiel vorzüglich inszenierte, hat eine ganze Reihe erster Berliner Künstler zur Aufführung gewonnen. Das Publikum wird sich diesen auch in prachtvoller stilgerechter Ausstattung einzig dastehenden Liebesroman nicht nur einmal, sondern mehrere Male ansehen, so stark ist seine Wirkung. Außerdem kommt das tolle Lustspiel „Malheurchen Nr. 8" zur Vorführung.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Mieteinigungsamt für den Bezirk des Landkreises Wiesbaden.

Die erhebliche Wohnungsnot, die bereits vor längerer Zeit zur Einrichtung von Mieteinigungsämtern für Wiesbaden und Biebrich geführt hat, greift mehr und mehr auch auf die kleineren Gemeinden des Landkreises über und ruft dort Mißstände ähnlicher Art hervor, wie sie sich in den beiden Städten geltend gemacht haben. Der Kreisausschuß hat sich daher entschlossen, für den Bezirk des Landkreises ausschließlich der Stadt Biebrich ein Mieteinigungsamt zu errichten, das dieselben Befugnisse wie diejenigen der beiden Städte ausüben wird. Die wichtigste Aufgabe des Amtes besteht darin, bei Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern zu vermitteln und einen angemessenen Ausgleich der Interessen herbeizuführen. Zu diesem Zwecke ist gemäß § 6 der Mieterschutz-Verordnung vom 23. September 1918 angeordnet, daß Vermieter von Wohnräumen ein Mietverhältnis nur mit vorheriger Zustimmung des Einigungsamtes kündigen können, und daß ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert gilt, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamtes zu dem Ablauf erwirkt hat. Das Amt kann die Verlängerung des Mietverhältnisses bis zur Dauer eines Jahres bestimmen und in solchen Fällen dem Mieter auch neue Verpflichtungen, z. B. durch Erhöhung des Mietzinses, auferlegen.

Mit den Mieteinigungsämtern für die Städte Wiesbaden und Biebrich hat man die besten Erfahrungen gemacht. Es ist den Aemtern in der überwiegenden Zahl der zu ihrer Entscheidung gebrachten Streitigkeiten gelungen, einen gütlichen Ausgleich zwischen den Beteiligten herbeizuführen, sodaß ein Schiedsspruch sich meistens erübrigt hat. Es kann daher den Mietern und Vermietern des Landkreises dringend empfohlen werden, sich bei allen Streitigkeiten der Vermittelung des Amtes zu bedienen, dessen paritätische Zusammensetzung dafür bürgt, daß den berechtigten Interessen beider Teile weitmöglichst Rechnung getragen wird. Sprechstunden des Einigungsamtes sind Mittwochs und Samstags vormittags von 10—12 Uhr im Landratsamt, Lessingstraße 16, anberaumt.

---

h. **Frankfurt a. M.**, 13. Mai. Für den Erwerb der Hohemark bei Oberursel zu einer Volksgenesungsstätte ist der Stadt eine Stiftung in Höhe von 900 000 Mark zugefallen. Das ganze wertvolle Gelände umfaßt 75—80 Morgen Land mit 33 Gebäuden, in diesen können 150 Betten Aufstellung finden. Zwischen der Hohemark und Frankfurt besteht direkte Straßenbahnverbindung. Die Stadt braucht vermöge der Stiftung für die Uebernahme der Hohemark demnach keine finanziellen Opfer zu bringen.

*

Ein Familienbad in Frankfurt soll in wenigen Tagen in Rödelheim an der Stelle, wo die Stadt seither ein Freibad betrieb, eröffnet werden. Die städtische Bäderverwaltung hat vor kurzem auf einem zum Fideikommiß der gräflich Rödelheim-Solmsschen Rentkammer gehörigen Gelände am Rödelheimer Schloßpark, auf beiden Seiten der Nidda gelegen, noch eine Fläche von 1200,00 Quadratmeter gepachtet und hiermit den Ausbau des früheren Freibades zu einem Familienbad vorgenommen. Bei der Badeanlage ist Vorsorge getroffen, daß sowohl Schwimmer als auch Nichtschwimmer beiderlei Geschlechts in dem gemeinsam zur Benutzung hergerichteten Familienbad unter Aufsicht schwimm- und tauchkundigen und in der ersten Hilfeleistung erfahrenen Aufsichtspersonals sich tummeln können. Der Massen-Schwimmunterricht an die von den Schulen zum Baden geführten Knaben und Mädchen, sowie die Erteilung von Einzelschwimmunterricht liegt in Händen erprobten Personals. Frankfurt hat mit dieser großzügigen Anlage ein soziales Werk geschaffen, das seiner gesamten Einwohnerschaft, im besonderen der Jugend, zum Segen gereichen wird.

Gericht und Rechtsprechung.

Fc. **Französisches Militär-Polizeigericht Wiesbaden-Land.** Fünfzig Burschen und Mädchen aus Naurod standen am 14. Mai vor den Schranken des Gerichts. Sie hatten einen Ausflug nach Auringen unternommen und war derselbe als ein Straßenumzug, wozu die Genehmigung nicht eingeholt, angesehen worden. Jede Person erhielt zehn Mark Geldstrafe, drei von ihnen, die außerdem einen Personalausweis nicht bei sich führten, je 30 Mark. — Der Wirt Franz Mehler in Hochheim hatte in seinem Lokal ohne Erlaubnis ein Bällchen abgehalten. Urteil 250 Mark Geldstrafe. — Kürzlich war der Joseph Kuna aus Schierstein in Saarbrücken mit einem Paß angehalten worden, den er eigenmächtig um einen Tag verlängert hatte. Für diese Fälschung schickte ihn das Gericht 14 Tage in das Gefängnis und nahm ihn außerdem in eine Geldstrafe von 150 Mark. — Weiter erhielten je ein Einwohner aus Dotzheim und Schierstein wegen Paßvergehen Geldstrafen von je 20 Mark.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konzert.

Mit einer höchst liebevoll vorbereiteten und aufs feinste ausgefeilten Aufführung der Haydenschen „Schöpfung" beschloß der Cäcilien-Verein am Dienstag die Reihe seiner diesjährigen größeren konzertlichen Veranstaltungen. Wie am Karfreitag in der Bachschen Johannes-Passion, so waren es doch diesmal wieder in erster Linie die Leistungen des Chors, die sowohl in bezug auf Sicherheit des Tons, wie auf Reinheit der Intonation und Feinheit des Vortrags Anspruch auf besonders hohe künstlerische Bewertung erheben durften. Am besten gelungen auch diesmal wieder die zarten Stellen, wie z. B. der in ein gewisses mystisches Halbdunkel gehüllte erste Chor „Und der Geist Gottes", oder die Begleitung zu dem letzten Teil einleitenden Zwiegesang zwischen Adam und Eva, während den verschiedenen anspruchsvolleren hätten eine größere Wucht und Fülle des Tons jedenfalls gut zu statten gekommen wäre. Gleich Gutes wie der Chor bot auch das Orchester, das namentlich die vielen feinen, in ihrer naiven Einfachheit so entzückend wirkenden Instrumentalsätze in höchst stimmungsvoller, fein abgetönter Weise zum Vortrag brachte. Für die Solopartien waren drei hier allgemein als vortrefflich anerkannte Künstler gewonnen; Frl. Henny Wolf aus Berlin, die Herren Scherer und Kipnis vom hiesigen Hoftheater, die Beide gerade in letzter Zeit auf dem Gebiete des Konzertgesanges sich als außerordentlich begabte und schätzenswerte Kräfte bewährt haben. Während Herr Scherer die bekannte Tenorarie „Würd' und Hoheit angetan" durch seine vornehme Gesangskunst zu einem wahren Kabinettsstück edelster reinster Lyrik erhob, erfreute Herr Kipnis durch scharfe Charakteristik und eine, manchmal allerdings nicht immer ganz sehr stilvoll wirkende Betonung der dramatischen Momente. Stimmlich sehr Gutes bot auch Fräulein Wolf; namentlich in den beiden ersten Teilen, gegen welche die etwas allzukühle Behandlung der vom Komponisten so warm und innig empfundenen Eva-Szenen teilweise merklich abstach. — Alles in Allem ein von Anfang bis zu Ende wohlgelungener Abend, für dessen künstlerischen Verlauf die zahlreich erschienene Zuhörerschaft sämtlichen Beteiligten (ganz besonders natürlich auch Herrn Musikdirektor Schuricht, den musikalischen Leiter der Aufführung) ihren Dank in herzlichster und freigebigster Weise zum Ausdruck brachte.

X.

Die musikalische Moderne.

Die musikhistorischen Vorträge, die Herr Tonkünstler Edmund Uhl hier veranstaltete, sind am Mittwoch mit einer Darlegung über „Die musikalische Moderne" vor einem zahlreichen Auditorium zu Ende geführt worden. Nachdem im zweiten Vortrag: „Wie hören wir Musik?" die praktischen und die ästhetischen Seiten dieser Frage mit Ausblicken auf Formenlehre, Harmonik usw. beleuchtet und der 1. Satz von Beethovens C-moll-Symphonie als Beispiel genialster Motivverwendung vierhändig geboten worden war.

Am letzten Abend gab uns der Vortragende einen Ueberblick der Entstehung und des Wesens der Moderne und zeigte, wie diese Reformbestrebungen in der Musik schon früher als in allen anderen Künsten, ja schon mit Beethoven zutage treten, der in diesem Sinne als der erste echt moderne Künstler gelten darf. Auf ihn, d. h., auf den Chorsatz seiner 9. Symphonie fußten dann Berlioz und Richard Wagner, ersterer mit seinen Programmsymphonien, letzterer mit seinem Musikdrama. Franz Liszt schließt sich mit seinen Symphonischen Dichtungen an. Er ist der Begründer der neudeutschen Richtung, der Mitbegründer des Allgem. deutschen Musikvereins, der mit seinen alljährlichen Wanderversammlungen in deutschen und schweizerischen Städten jungen Talenten Gelegenheit gibt ihre Werke bekannt zu machen. In kurzer Charakteristik wurden dann die bedeutendsten Vertreter dieser Richtung vorgestellt: Peter Cornelius, Aler. Ritter, Ant. Bruckner, Hugo Wolf, Rich. Strauß, G. Mahler — Reger, Pfitzner.

Bei der neueren Oper sind italienisch-französische Einflüsse nicht zu übersehen. (Veristenschule.) Puccini, der mit erfolgreichste Italiener, schafft nach französischen Mustern (vergl. Charpentiers „Luise") und Verdi bringt in seinem „Falstaff" einen neuen Konversationsstil. Der eigenartigste Franzose, Claude Debussy, sollte nach Schluß des Vortrages selbst zum Wort bezw. zum Ertönen gelangen.

Edm. Uhl ließ seine Betrachtungen ausklingen in der Frage: **Wohin steuern unsere Tondichter neuesten Stils?** Und erklärte in Erwiderung resigniert, bei Fortsetzung des Schnellzugstempos, wie es die heutige Moderne beliebt, im Hervorbringen immer neuer Effekte und Gewaltmittel, sei der Ruin der Musik als Kunst zu fürchten. Wir befinden uns in der Musik in einer Zeit künstlerischen Niederganges und wir müssen uns mit dieser Decadence, so gut es geht, abfinden. Dennoch würde es voreilig und verfehlt sein, durchaus pessimistische Voraussagen zu versuchen. In bezug auf die kunsthistorische Richtung und Entwicklung ist das Prophezeien ebenso undankbar wie für das Wetter. Vergessen wir nicht, daß schon Beethoven vielen seiner Zeitgenossen als ein Revolutionär erschienen war. Diese Erinnerung mahnt zur Vorsicht mit dem Urteilen und Verurteilen. Das eine aber muß gesagt werden: Die musikalische Moderne bedeutet die in Töne umgesetzte Sprache unserer Zeit, sie gleicht dieser: Die Gegenwart hat genau die musikalische Produktion, die sie „verdient". Wir wollen die Tondichter in ihrer Sprache reden lassen, wir wollen nur bemüht sein, sie auf ihrer schiefen Ebene nicht weiter abwärts zu treiben. — Lebhafter Beifall der Zuhörer dankte dieser geistvollen kritischen Stellungnahme des Vortragenden. Er ließ nunmehr, vorgetragen durch seine Schülerin Fräulein Schott, vier kurze Stücke als Beispiele der Moderne zu Gehör bringen. Zwei von Roger (Arabeske und Melodie) und zwei von Debussy („Des pas sur la neige" und „Sur les collines d'Anacapri"). Den stärksten Eindruck erzielte die Tonmalerei aus Capri, die wiederholt werden mußte. Fräulein Schott verstand es sehr gut, aus dem Durcheinander der wechselnden Stimmungseindrücke, wie diese, von Komponisten als Widerhall ferner Töne und naher Bilder aufgenommen sind, die einzelnen Phasen auf die Zuhörer wirken zu lassen. Und diese moderne Musik gedieh in der Tat zum treffenden Ausdruck eines kleinen Abschnittes der heutigen Welt.

er.

Kleine Mitteilungen.

Deutsche Bühnenfestspiele München. Unter dieser Bezeichnung werden die vor dem Kriege als Wagner- und Mozartfestspiele bekannten Festaufführungen des Münchener Nationaltheaters Ende Juli bis Anfang September insofern in erheblich erweiterter Gestalt wieder aufgenommen, als außer Opernaufführungen neuerer und älterer Komponisten auch dramatische Festspiele stattfinden, die klassische und moderne Dramatik umfassen werden.

Sport.

Eine Anhäufung von Pferderennen ist die Folge der Landestrauer. Am nächsten Samstag finden zunächst auf der Grunewaldbahn die vom letzten Sonntag verschobenen Flachrennen statt. Am Sonntag, den 18., fallen dann die Rennen von Karlshorst, Dresden und Leipzig zusammen.

Vermischtes.

Was wird aus den Ersatzstoffen im Frieden? Ueber diese Frage, die naturgemäß jetzt unsere Industrie lebhaft beschäftigt, äußern sich verschiedene Gelehrte und Fachleute aus Industrie und Praxis in der „Zeitschrift für Abfallverwertung und Ersatzstoffwesen". Aus den dort mitgeteilten Erfahrungen entnehmen wir folgendes:

Fettersatzstoffe. Die flüssigen Fette, z. B. Trane, sind durch Hydrierung zur Margarineherstellung in so großem Maßstabe während des Krieges benutzt worden, daß auch die Uebergangs- und Friedenszeit von diesen guten Erfahrungen profitieren wird, da uns andere Fette nicht genügend zur Verfügung stehen werden. Das gleiche gilt für die Füllstoffe in Seifen, besonders für die feinen Sorten, die kolloidalen Waschmittel wie Magnesiumhydroxyd, Magnesiumsilikat usw. Ferner werden auch die in Fettfängern gesammelten Abfallfette aus den Spülwassern der Schlächtereien, Kasernen, Krankenhäusern, Hotels usw. weiter zu technischen Zwecken benutzt werden.

Produkte aus Papiergarn. Diese werden sich auch trotz der Abneigung, die gegen sie besteht, in der jetzigen Uebergangs- und der kommenden Friedenszeit halten. Für die Bekleidungs- und Wäscheindustrie ist das weniger der Fall, dagegen hat sich das Produkt aus Papiergarn als dauernd bewährt für Papierbindfaden, Säcke, Matratzen, Sonnenvorhänge, Wandbekleidungsstoffe, Dekorationsstoffe, Tischdecken, Läufer, Vorleger, Riemen, Gurte und für die gesamte Bandindustrie, ferner als Ersatz für Jute in der Kabel- und Drahtseilindustrie, als Ersatz für Baumwolle für Telephondrähte usw. und viele andere technische Artikel.

Blechdosenersatz ist geschaffen für teigförmige, pulverisierte und auch dickflüssige Artikel der Lebensmittel-, kosmetischen und technischen Branche durch Hartpapierdosen mit Kartonböden und Deckel. Auch dieser Artikel, ganz besonders durch den billigeren Preis gegenüber Blech, bleibt ein wohl dauernder.

Nesselanbau. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, steht die Nesselanbau-Gesellschaft im Begriff, von Herrn Gutsbesitzer Kuchenbäcker etwa 2500 Morgen Niederungsboden des Gutes Adlig-Lablacken, Kreis Lablau, zu erwerben. Trotz der bisher wenig günstigen Erfolge im Nesselanbau scheint die Gesellschaft, an deren Kapital das Reich mit 50 Prozent beteiligt ist, ihre Pläne weiter verfolgen zu wollen.

Freier Meinungsaustausch.

Zur Ernennung des Professors D. Deißmann zum Generalsuperintendenten

wird uns geschrieben:

„So erfreulich es ist, daß das durch den Bezirkssynodalausschuß verstärkte Konsistorium in seiner Sitzung vom 9. Mai den hoch angesehenen Berliner Universitätsprofessor D. Deißmann, einen ehemaligen nassauischen Pfarrer, als Generalsuperintendenten für unseren Konsistorialbezirk in Vorschlag gebracht hat, so muß doch dem gegenüber bemerkt werden, daß nachdem das landesherrliche Kirchenregiment in Wegfall gekommen und dadurch auch unsere evangelische Kirche in Nassau staatsfrei geworden ist, sie nunmehr auch ihre inneren Angelegenheiten selbständig zu verwalten hat und darum auch die Stelle des Generalsuperintendenten oder Bischofs, wie von altersher in Nassau der höchste kirchliche Würdenträger genannt wurde, nicht mehr wie bisher auf Vorschlag des Konsistoriums, sondern durch Wahl der kirchlichen Amtsträger, vor allem der Pfarrer, zu besetzen ist. Mit vollem Recht hat daher auch schon der Berliner Oberkirchenrat gegen das jüngst zur vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt in Preußen erlassene Gesetz vom 20. März dieses Jahres, wonach die Rechte des evangelischen Landesherrn an ein Kollegium von drei evangelischen Ministern übergehen sollen, bei der preußischen Regierung entschieden Verwahrung eingelegt. Denn dadurch würde in Preußen die evangelische Kirche erst recht wieder vom Staate abhängig, und zwar von was für einem Staat und von welchen Ministern! Diesen Weg kann somit auch unser Konsistorium nicht einschlagen. Man erfleht aber daraus aufs neue, daß wie in der preußischen so auch in unserer nassauischen Landeskirche endlich die nötigen Schritte zu einer den heutigen Verhältnissen entsprechenden Kirchenverfassung getan werden müssen. Da der Generalsuperintendent oder Bischof, wie er künftig bei uns wieder heißen wird, der Vertrauensmann der Pfarrer sein soll, wird es für Professor Deißmann auch ungleich wertvoller sein, wenn er durch das ihm seitens der kirchlichen Amtsträger entgegengebrachte Vertrauen in sein Amt berufen wird. Im übrigen ist die Wiederbesetzung dieser bisher vertretungsweise versehenen Stelle nicht so eilig, daß man nicht bis zur neuen Kirchenverfassung damit warten könnte."

Verzögerte Auszahlung der Teuerungszulagen.

Vom Lande wird uns geschrieben: Aus den Lehrerkreisen mehren sich die Klagen über die Verzögerung der Auszahlung der Teuerungszulagen an die Pensionäre. Vom 4. März datiert die Verfügung des Ministers, und heute, am 15. Mai, ist ein großer Teil dieser Beamten noch nicht im Besitze dieser Bezüge, während alle anderen Beamten, Angestellten pp. ihre Teuerungszulagen längst erhalten haben. Woran das liegt, können wir nicht ermessen. Der hl. Bürokratius scheint in dem neuen Bette sich noch wohler zu fühlen als in dem früheren. Wenn die Herren, die die Angelegenheit bearbeiten, einmal Einsicht in die Familien dieser Pensionäre in der jetzigen Zeit nehmen würden, sie würden eine schnellere Hand haben. Hier müßte der aufsichtführende Oberregierungsrat einmal ganz energisch zugreifen. Und warum werden den Pensionären nur 50%, also der Mindestsatz, zugebilligt? In anderen Bezirken geben die Regierungen 75, einzelne 80%. Wenn man das nicht will, dann stelle man diese Beamten doch den ledigen Lehrern gleich.

Berliner Börse.

Berlin, 14. Mai 1919.

	V.K.	L.K.		V.K.	L.K.
Schantung	131.50	126.25	Gelsenkirchen	160.25	154.25
Lombarden	19.25	19.25	Harpener	142.25	139.75
Hamburg-Amerika	100.87	90.25	Höchster Farbwerke	230.—	224.—
Nordd. Lloyd	104.87	91.50	Kali Aschersleben	170.—	165.50
Berl. Handelsges.	149.50	146.50	Lahmeyer	113.—	111.—
Darmstädt. Bank	116.—	115.50	Laurahütte	140.12	147.—
Deutsche Bank	216.87	207.50	Oberschles. Eisen	133.25	137.50
Disconto Commandit	170.50	165.75	Phönix	174.—	166.75
Dresdner Bank	145.62	139.—	Rheinische Metall	157.—	157.75
Adlerwerke	224.—	209.—	Rhein. Stahlwerke	132.50	125.50
Allgem. Elektriz.	172.12	166.—	Riebeck Montan	171.—	165.—
Badische Anilin	271.—	271.—	Schuckert	122.12	119.50
Bochumer Guss	150.—	153.50	Siemens & Halske	159.75	151.50
Buderus	135.—	130.75	Ver. Cölln Rottw.	208.50	194.50
Chem. Griesheim	189.50	193.—	Westereg. Alkali	217.—	207.—
Chem. Albert	313.50	310.—	Zellstoff Waldhof	200.37	196.—
Daimler Motoren	198.50	182.50	Neuguinea	220.—	208.—
Deutsch Luxemburg	132.—	119.—	Otavi Minen	128.—	116.50
Deutsche Waffen	230.25	231.—	Otavi Gesellsch.	107.—	95.—

Berlin, 14. Mai. Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen

	13. Mai 1919 Geld	13. Mai 1919 Brief	14. Mai 1919 Geld	14. Mai 1919 Brief
Holland	537.—	537.50	542.—	542.50
Dänemark	312.—	312.50	322.—	322.50
Schweden	331.—	331.50	341.—	341.50
Norwegen	324.—	324.50	334.—	334.50
Schweiz	262.—	262.25	272.—	272.25
Oesterreich-Ungarn	48.45	48.55	49.45	49.55
Bulgarien	—.—	—.—	—.—	—.—
Konstantinopel	—.—	—.—	—.—	—.—
Madrid	243.—	243.—	223.—	223.—
Helsingfors	125.75	127.25	126.75	127.25

Hauptschriftleiter: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Greiner; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gerichte und Sport: i. V. Hans Hünefe; für die Anzeigen: Joh. Baßler; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Die unterzeichneten Banken haben gemeinsam den Verkauf des Restbetrages in Höhe von

10 Millionen Mark neue 4% Wiesbadener Stadtanleihe von 1919, Buchstabe H, II. Ausgabe

übernommen. - Der Verkaufskurs beträgt 93½%.

Die Anleihe ist eingeteilt in Stücke zu Mark 5000.—, 2000.—, 1000.—, 500 und 200.—, und hat Januar/Juli-Zinsen. Der erste Zinsschein wird am 1. Januar 1920 fällig. Für die Zeit vom Ankaufstage bis zum 30. Juni 1919 werden dem Käufer 4% Stückzinsen gutgebracht und auf den Kaufpreis angerechnet.

Die Anleihe ist nach dem festgestellten Tilgungsplan durch Ankauf oder Verlosung von dem auf die Begebung folgenden Rechnungsjahre, frühestens jedoch vom dritten Jahre nach Friedensschluss, an jährlich mit 1% des Kapitals unter Zuwachs der an den zurückgezahlten Beträgen ersparten Zinsen zu tilgen.

Kaufaufträge nehmen wir entgegen.

**Bank für Handel und Industrie, Filiale Wiesbaden,
Bankkommandite Oppenheimer & Co.,
Marcus Berlé & Co., Bankgeschäft,
Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden,
Direktion der Disconto-Gesellschaft,
Direktion der Nassauischen Landesbank,
Dresdner Bank, Geschäftsstelle Wiesbaden,
Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau E. G. m. b. H.,
Gebrüder Krier, Bankgeschäft,
Mitteldeutsche Creditbank, Filiale Wiesbaden,
Vereinsbank Wiesbaden, E. G. m. b. H.
Vorschussverein zu Wiesbaden, E. G. m. b. H.** [3035

Anzündeholz per Zentn. Mk. **7.20**
Abfallholz per Zentner Mk. **5.60**
frei ins Haus liefert
W. Gail Wwe.
Wiesbaden, Schwalbacher Str. 2. Telefon 84.

Wer Kriegs-Beschädigte
Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter
aller Berufe benötigt, wende sich an die
Vermittelungsstelle für Kriegsbeschädigte
im Arbeitsamt, Dotzheimer Straße 1.

Brillanten und Perlen
Silbersachen als: Bestecke, Pokale, Leuchter, Service, antique Möbel, Gemälde, Dosen und Porzellane kauft zu hohen Preisen
567 **Rosenau,** Marktplatz 3.

Offene Stellen

Thüringer Dienstmädchen
Hausmädch., Köchinnen, Kinderfräul., Stützen usw. sucht man d. Inserat im Tageblatt in Coburg. Tägl. ca. 30 000 Leser. Zeile nur 30 Pfennig. 748

Suche für die Küche gut empfohlenes
Mädchen
gesetzten Alters. Hausmädchen vorh. Keine große Wäsche. (* Biebrich a. Rh., Wiesb. Allee 16.

Hausmädchen,
sehr sauber u. tüchtig in Hausarbeit u. Nähen, zu eins. Ehepaar gesucht. Guter Lohn, gute Behandl. Vorst. 9—10½, 1—4. Villa Schriever, Nerotal 59. (*

Kauf-Gesuche

Kleider!
all. Art in Seide, Samt, Wolle, Pelzsach., Federbett., Teppiche, Gard., Grammoph., Zahngebisse u. all. Ausrang., ferner Brill., Gold u. Silbersachen kauft stets zu allerhöchsten Preisen
Frau Stummer
Neugasse 19, 2. St. Tel. 000

Motorrad
zu kaufen gesucht. Reflektiert wird nur auf „Wanderer", 2 Zylinder, nicht älter wie Modell 1911, mit unterlegter Rahmenscheibe. Eventl. auch ohne Gummi. Angebote m. Preis u. Näh. unter N. 108 an die Geschäftsst. ds. Bl., Nikolasstr. 11.

Käse-Verteilung.
Am Freitag und Samstag dieser Woche werden an die Kunden der Buttergeschäfte 10—13 einschließlich
100 Gramm Limburger Käse
zum Preise von 30 Pfg. für 100 Gr. verteilt.
Wiesbaden, den 12. Mai 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Betrifft: Anmeldung von Pferden und Fahrzeugen beim städtischen Ladeamt.

Alle Pferde- und Fuhrwerksbesitzer werden hierdurch aufgefordert, in der Zeit vom 16.—21. ds. Mts. während der Dienststunden (Werktags von 8½—12½ und 3—5) bei dem städtischen Ladeamt, Friedrichstraße 9, 1., sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Pferde, Kastenwagen, Rollen und Schneppkarren anzumelden nach dem Stande vom 15. ds. Mts.

Es ist dabei anzugeben, wieviel Doppelspänner und Einspänner für Lastfuhrwerk (Kastenwagen und Rollen) und wieviel Schneppkarren täglich mit Führer beschäftigt werden können.

In Zukunft sind alle Veränderungen in dem angegebenen Bestande dem Ladeamt anzuzeigen. Das Futtermittelamt wird nur noch für die Pferde Futter zuweisen, die vorher ordnungsmäßig beim Ladeamt angemeldet sind.

Wiesbaden, den 12. Mai 1919.
Der Magistrat. 4043

Ab heute findet der **Verkauf von**
Pferdefleisch
wieder in **Wiesbaden, Adolfstraße Nr. 3** statt, sowie im **Hauptgeschäft in Erbenheim.**
Pr. frische Leberwurst Pfd. 2 Mk.
Barmann, Erbenheim.
1726)

Bekanntmachung.
Auf Befehl der französischen Besatzungsbehörde wird die unterm 15. Dezember 1918 erlassene Bekanntmachung wiederholt, wonach alle Verkaufsgegenstände, die in den Schaufenstern ausliegen, mit deutlicher Preisbezeichnung in Mark zu versehen sind. Alle Waren im Innern der Verkaufsstellen sind mit Preis in Mark durch Aufschrift oder in sonst geeigneter erscheinender Weise zu versehen. Zuwiderhandlungen werden auf das strengste geahndet.
Wiesbaden, den 13. Mai 1919.
Der Magistrat.